



Nicht-läufiger Abonnementpreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Zeitungs-Zelle 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einzahlt, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 503. Morgen-Ausgabe.

Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 29. October 1875.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate November und December ergebnis ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Porto-Abzuges 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteurs frei ins Haus, 50 Pf. — **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Die Eröffnung des Reichstages.

Die Rede, mit welcher der Reichstag eröffnet worden ist, trägt, wie wir bereits gestern sagten, einen streng geschäftlichen Charakter und enthält nur wenige Stellen, welche die Interpretation herausfordern.

Auf das Geld- und Bankwesen Deutschlands wird ein befriedigter Rückblick geworfen und der durchgreifende Erfolg der von der Regierung befolgten Politik, die theils in Gesetzen, theils in Verwaltungsakten ihren Ausdruck gefunden hat, konstatirt. Den vielen Zweifeln gegenüber, welche an der Möglichkeit eines solchen Erfolges geäußert wurden, trägt der betreffende Passus einen zurückhaltenden und außerordentlich bedeckenden Charakter. Die Angriffe gegen die Münzpolitik erfolgten in so gehässiger Weise, die Zweifel an dem Erfolge wurden mit solcher Gesinnlichkeit verbreitet, daß es der Regierung wohl anstanden hätte, sich ihres Werkes zu rühmen.

Bei dem Saage, welcher von dem Reichshaushalt redet, fällt auf, daß im Allgemeinen von einer nicht abzuweisenden Steigerung der Verwaltungsausgaben die Rede ist, während des Militäretats, welcher an dieser Steigerung den Löwenanteil hat, nicht speziell gedacht wird. Es tritt hier das freundliche Bestreben in den Vordergrund, nicht gleich in der ersten Stunde von unangenehmen Dingen zu sprechen; leider, leider läßt sich auf die Dauer diese Unterhaltung nicht vermeiden. Eine leise Ironie schimmert durch die Worte hindurch, mit denen die neuen Steuern eingeführt werden. Der Reichstag, heißt es, hat sich in der vorigen Session gegen die Erhöhung der Matrikularkosten ausgesprochen, und — so wird angekündigt — man handle daher im Sinne desselben, wenn man das unbestreitbare Bedürfnis durch neue Steuern decke.

Es folgt die Ankündigung einer Reihe von Vorlagen, an die sich ein eigentlich politisches Interesse nicht knüpft. Zwischen Musterzugs- und dem Handelsvertrag von Costa Rica eingekettet erscheint die Strafgesetznovelle, deren hochpolitischer Charakter offenbar abgeschwächt werden soll, indem sie in harmloser Gesellschaft gezeigt wird. Be schwichtigend soll nun — so die erstaunlichste Bemerkung lautet — dasselbe noch nicht abgewichen sein.

Erfreulich sind die Bemerkungen, welche über die Entwicklung in Elsaß-Lothringen gemacht werden, und die den Anlaß bieten, dem Landesausschuß gerechtes Lob zu spenden. Hoffentlich wird die offizielle Presse sich hiernach ein wenig füher verhalten, wenn sie einmal wieder von reichsfürdlichen Tendenzen in dem neu erworbenen Lande zu berichten hat. Eine Gefahr kann dem Deutschen Kaiser aus den Sympathieen nicht erwachsen, welche etwa dort noch vorhanden sind.

Bevor der Übergang zu dem Schlussoffizier gemacht wird, findet noch eine kleine Retardation statt. Mit Bedauern wird der Stagnation erwähnt, welche in Handel und Verkehr stattfindet; daran knüpft sich aber die vielsagende Bemerkung, daß es nicht in der Macht der Regierung liege, diesem Uebelstande abzuholen. Diese Bemerkung, kurz und kategorisch, läßt erkennen, daß die Regierung nicht die Absicht hat, auf irgend einen der Vorschläge einzugehen, die ihr unterbreitet werden, in dem Wahne, daß sie geeignet seien, das Uebel zu vermindern. Wenn im Schoße des Reichskanzleramts irgend ein Zweisel darüber obwaltet, daß einer schußfällnerischen Reaction kein Raum zu gewähren sei, so würde die Phrase etwa dahin formulirt sein, daß man in erste Erwagung ziehen wolle, ob die Regierung zur Änderung des Nothstandes etwas thun könne. Wie der Saage jetzt lautet, weist er alle schußfällnerischen Forderungen von vorne herein ab, und dies ist um so bedeutungsvoller, als zugleich darauf hingewiesen wird, daß die Schwierigkeiten, mit denen Deutschland zu kämpfen hat, in anderen Ländern in gleicher Weise bestehen.

Besonders wohlthuend wirkt der Schlussoffizier, welcher die friedlichen Aussichten in gefärbten Farben malt. Wer vor einem halben Jahre die Ansicht ausprach, daß nach menschlichem Ermessens die Erhaltung des Friedens durchaus gesichert sei, der lief Gefahr, von den Reichschauwirs als Halber oder ganzer Verräther gekennzeichnet zu werden. Es gereicht uns daher zur besonderen Befriedigung, daß die Auffassung der äußeren Lage, welche wir nach besten Kräften zur Geltung zu bringen bemüht gewesen sind, von hoher Stelle nicht allein als heute gültig und richtig proclamirt, sondern zugleich hinzugesetzt wird, daß seit Jahr und Tag fortwährend die Lage dieselbe genesen sei. Das Kriegsgeheul, welches die „Post“, die „nationalliberale Correspondenz“ und die „Preußischen Jahrbücher“ angestimmt haben, wird damit bezeichnet als das, als was wir es stets betrachtet haben, als eine unerhörte frivolität.

Wir hegen keinen lebhafteren Wunsch als den, daß die Rede, mit welcher der Reichstag geschlossen werden wird, zu nicht mehr und nicht tiefer einschneidender Bemerkungen Veranlassung geben möge, als die Eröffnungsbrede. Wir wünschen es nicht nur, wir hoffen es auch. Es scheint, als ständen wir vor einer kurzen Session, und die Nothwendigkeit vor Ablauf des Jahres zu schließen, würde manchen Stein vorläufig hinwegräumen können, der jetzt gefährlich im Wege liegt.

Allerdings nur vorläufig. Aber wir trosten uns mit dem Worte: Interim aliquid sit.

□ Militärische Briefe im Herbst 1875. CLXXXII.

Bedeutung des offiziellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 9.

Die rückwärtigen Verbindungen des deutschen Heeres bis zur Schlacht bei Sedan. — Die Verbindungen hinter der Mitter und dem rechten Flügel. — Die Leistungen der Etappenführung der II. Armee und der Maas-Armee bis zum Schlachtfelde von Sedan.

Die Verbindungen der großen, bei Beginn des Krieges aus sieben Armee-Corps und zwei Cavallerie-Divisionen bestehenden Zweiten

Armee lagen hauptsächlich auf dem vielverzweigten norddeutschen Eisenbahnnetze. Die bis in die Grenzgegend nach Neunkirchen und Homburg in der Pfalz hinführenden Etappen-Linien A und C hatten, Erstere das III., X. und II. Corps, Letztere das IV. und Garde-Corps, im Ganzen 5 Corps überwiesen erhalten. Dem IX. und XII. Corps stand vorzugsweise die Linie B zur Verfügung, welche in mehreren Armen von den Corpsbezirken nach dem mittleren Rhein lief. — Nach der Schlacht bei Spicheren trat bekanntlich die II. Armee den Vormarsch gegen die mittlere Mosel an und wurden nun ihre weiteren Verbindungen einerseits von Neunkirchen auf der schnell in Betrieb gesetzten Bahn über Saarbrücken nach Remilly, andererseits von Homburg auf einer mehr südlich laufenden Etappenstraße über Blieskastel und Saargemünd nach Delme geleitet. Am 11. August wurde Saargemünd Etappenhauptort, am 15. Pont à Mousson, wo am 16. die General-Etappen-Inspection eintraf. Von hier ging es nach Remilly, wo dann neue Etappenstraßen im Bereich der Einschließungslinie von Mez an die Moselbrücken ober- und unterhalb dieses Platzen führten und welche demnächst weiter nach den auf dem jenseitigen Ufer befindlichen Aufstellungsräumen der 4 hier gebliebenen Armee-Corps hingingen.

Zur Befahrung der wichtigeren Verbindungspunkte zwischen Rhein und Mosel dienten zunächst einige Abtheilungen der Kriegsbesatzung von Mainz, sowie die zurückgebliebenen Fuß- und sonst Leicht-Kräfte der Feldarmee, da die an Stelle der abgerückten 3. Landwehr-Division zu Etappendiensten bestimmten Truppen noch nicht eingetroffen waren. Nach den Siegen bei Mez hatte sich bekanntlich das Garde-, IV. und XII. Corps mit den beiden Cavallerie-Divisionen als Maas-Armee abgezweigt und war mit eigener neuer Etappen-Organisation nach Westen weiter vorgedrungen. Die vier Mez einschließenden und deshalb zu Standorten gelangten Armeecorps (II., III., IX. und X.) blieben auf den Etappenhauptort Remilly basirt. Neben der sehr in Anspruch genommenen Eisenbahn nach diesem Platze blieb auch die Etappenstraße von Saargemünd nach Delme fortlaufend in Gebrauch. Die wieder in Betrieb gesetzte Bahnstrecke von Nancy bis Ars an der Mosel war vornehmlich der neu organisierten Maas-Armee überlassen worden, doch diente sie auch zum Zurückfahren eines großen Teils der Verwundeten aus den Lagern südlich von Mez und zum Heransführen schwerer Geschütze für die Einschließungs-Armee. —

Von den neuen Etappentruppen der II. Armee war am 15. August das 5. Reserve-Husaren-Regiment, am 20. die Infanterie in Saarbrücken angelangt. Die Bataillone Soest, Unna, Detmold und Paderborn übernahmen mit zwei Schwadronen Husaren die Besetzung der Bahn von Saargemünd über Saarbrücken bis Remilly. Die Bataillone Wesel, Borkum, Bochum und Herlohn kamen mit den beiden anderen Schwadronen unter den Befehl der General-Etappen-Inspektion der Maas-Armee. Die II. Armee erhielt dafür eine königlich sächsische Besatzungsbrigade, die am 27. August mit vier Landwehr-Bataillonen in St. Awohl eintraf und sofort für den Etappendienst zur Verwendung kam. — Die Verbindungen der neu gebildeten Maas-Armee fielen mehrfach mit den schon für die II. Armee eingerichteten zusammen. Von der Heimat bis an den Rhein befanden sie sich auf den bereits erwähnten Transporlinien des IV., XII. und Garde-Corps, zwischen dem Rhein und der lothringischen Mosel einerseits auf der von der III. Armee in Betrieb gesetzten Eisenbahn über Bendenheim nach Nancy, andererseits auf der Pfälzischen Eisenbahn von Mannheim nach Zweibrücken und deren Fortsetzung auf der Etappenstraße über Saargemünd nach Delme. Beide Verbindungswege vereinigten sich in Pont à Mousson, welches vorläufig mit dem dafelbst angelegten Magazine den Etappen-Hauptort der Maas-Armee bildete. Später wurde die rückwärtige Verbindung der Maas-Armee über Pont à Mousson weiter geführt. Anfangs auf Verdun; nach dem mißlungenen Unternehmen gegen diesen Platz von Thioncourt über St. Mihiel auf Bapaume.

Der Rechtsabmarsch des deutschen Heeres nach Norden machte schnelle Veränderungen in der Aufstellung der Etappentruppen erforderlich. So wurde plötzlich das rechte Maas-Ufer eine neue Verbindungslinie. Um aber nach der Capitulation von Sedan das vom großen Hauptquartier angeordnete Abführen der kriegsgefangenen französischen Armee nach Kräften zu beschleunigen, wurde dann gleichzeitig eine zweite Etappenstraße in Gebrauch genommen, welche westlich der Maas, von Beaumont nach Varennes, dann über Clairmont und St. Mihiel auf Pont à Mousson zurückführte. Zur Sicherstellung der Verpflegung für die auf diesen Linien täglich in Marsch gesetzten 4 bis 6000 Kriegsgefangenen wurden neue Etappen-Magazine und neue Lazarette angelegt. — Als die bisherigen Etappentruppen nicht mehr ausreichten, wurden durch Feldtruppen die nördlichsten Punkte der rückwärtigen Verbindungslinien besetzt. Das vergangene Terrain auf diesen ausgedehnten Straßen-Verbindungen verlangte einen kolossal Aufwand an Fuhrwerk, besonders für den Nachschub der Verpflegungsbefürfnisse. — Der General-Etappen-Inspecteur der Maas-Armee hatte nach der Leitung des Zurückfahrens der zahlreichen Gefangenen und Verwundeten der Schlacht von Beaumont sich am 4. September nach Sedan begeben und das Aufräumen des Schlachtfeldes dafelbst in die Hand genommen. — Die mehrfach wechselnden Feld-Telegraphen-Leitungen in Verbindung mit der Hilfe der preußischen Staats-Telegraphie hatten Ende August eine feste Drahtlinie bis Clermont von Pont à Mousson hergestellt, wo die nach der Heimat führenden Telegraphenlinien anklopften, während von erstgenanntem Punkte (Clermont) Relaisposten nach dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs führten.

Breslau, 28. October.
Der Reichstag war in seiner gestrigen ersten Sitzung, wie zu erwarten stand, noch nicht beschlußfähig; die meisten Lücken zeigte das Centrum. Die Berliner Blätter hoffen, daß heute die genügende Anzahl von Abgeordneten eingetroffen sein wird. — Im Bundesrat ist man jetzt in den Abfischen eifrig thätig, um das Material für den Reichstag zu fördern. Die Nachricht indessen, wonach noch im Laufe dieses Monats dem Reichstage der gesamte Etat zugehen sollte, erweist sich als völlig unbegründet; da zur Zeit noch der Marine-Etat und der Etat des Reichskanzleramtes dem Bundesrat nicht zugegangen sind. — Die Ablehnung des Reichstagsantrages auf Einführung einer Verfassung in Mecklenburg Seiten des Bundesrates ist, wie nachträglich bekannt wird, unter Ausspruch der Erwartung er-

solt, daß es den Regierungen der beiden Großherzogthümer gelingen werde, zu einer Vereinigung mit ihren Ständen zu gelangen.

Wie der nunmehr vorliegende Militair-Etat ergibt, ist die Enthüllung wegen Ernennung von Stabsoffizieren für die Bezirks-Commandos dabin erfolgt, daß die Ernennung nur auf Grund spezieller Veranlassung erfolgen soll, und ist die Ziffer derselben von 245 auf 50 herabgesetzt worden.

Die offizielle „Prov.-Corresp.“ schließt einen Artikel über die Entscheidung in Bayern mit folgenden Worten:

So ist denn der erste stürmische Angriff der ultramontanen Kammermehrheit gegen die Politik der bayerischen Regierung zurückgewiesen. Der Wahnsinn, durch welchen die ultramontane Partei wohl manche treue Untertanen des Königs zu läudlichen Verstand batte, als gelte jener Sturmangriff einer politik, welche von dem Ministerium ohne ausdrückliche und bewußte Zustimmung des Königs befolgt werde, ist vom Könige selbst in seiner Unwahrschaft aufgedeckt worden. Die bayerischen sogenannten „Patrioten“ haben jetzt keinen Vorwand mehr, in Zweifel zu stellen, daß ihr Gegensatz gegen die Auffassungen und Bestrebungen des Königs selber gerichtet ist. König Ludwig ist unumwunden ausgeprochen, daß er mit seiner Regierung überzeugt ist, „daß allgemeine Wohl und Beste des ganzen Landes“ und zugleich die Wahrung der Rechte Baierns“ im Auge zu halten und eben deshalb Seitens „aller maßvollen Denkenden eine kräftige Unterstützung der Regierung“ erwartet.

Es kann nicht fehlen, daß dieses klare und bestimmte Hervortreten König Ludwigs einen Eindruck auf die wahrsamen bayerischen Patrioten übe.

Wenn der König nach der entschiedenen Zurückweisung der Kammermehrheit und nach dem Ausdruck des Altersdörchens Befremdens über deren Verhalten bei der Adressverhandlung nicht alsbald zur Auflösung der Kammer geschritten ist, so darf man annehmen, daß die Regierung sich zunächst weitere Erwägungen darüber vorbehalten wollte, auf welchem Wege das Streben für die „Stadt der inneren Friedens“ in Bayern am besten gefördert werde.

Es scheint dabei die Möglichkeit in Betracht zu kommen, daß selbst in der jetzigen Kammer, wenn sie nach einigen Monaten nochmals zur Bezahlung der dringendsten Aufgaben berufen werden sollte, sich eine Mehrheit finden würde, welche bereit wäre, „die geistige Entwicklung der Wohlfahrt des Volkes“ über die politischen Parteigegensätze zu stellen.

In Italien mündet sich gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit wieder vorzüglich dem parlamentarischen Leben zu. Der auf den 15. November festgelegte Eröffnung der Kammer sehen die regierungsfreudlichen Blätter, wie es scheint, mit großem Vertrauen entgegen. Die „Italie“ wenigstens äußert sich unter Anderem in folgender Weise:

„So lebhaft auch die Agitation der Chefs und Souschefs der Linken während der parlamentarischen Ferien gewesen ist, so steht doch fest, daß die Wiedereröffnung der Abgeordnetenfamilie erfolgen wird, ohne daß eine wesentliche Veränderung im Stande der Parteien vor sich gegangen ist. Was aber die Minister betrifft, so haben sie während der Ferien nichts gethan, was ihnen das Vertrauen ihrer politischen Freunde rauben könnte. Wenn wir die Thatigkeit der Regierung während dieses Zeitraums prüfen, so sehen wir das feste und beharrliche Streben, die Situation auf alle mögliche Weise zu verbessern. Niemand wird in Abrede stellen können, daß die Reise des Kronprinzen und einiger Minister nach Sizilien den Italienern und Wohlwollern der vorzüglichen Bevölkerung in neuem Lichte gezeigt habe, und Niemand wird auch den Eifer in Arbeit ziehen wollen, von dem alle Minister bei Eröffnung ihrer Pflichten beeindruckt waren. Allerdings haben sie damit nur ihre Pflicht gehabt, aber wir dürfen wohl auch an die verdienstvollen Maßregeln ihrer Verwaltung erinnern, wenn dadurch eine nicht eben neue, aber stets von uns gegebene Aufzähnung erbracht wird. Italien darf nach einer guten und wohlfeilen Regierung; eine solche ist sein Verlangen und sein ganzes politisches Programm. Wir hoffen, daß das Ministerium die notwendige Autorität besitzt, um die Aufmerksamkeit der Landesvertreter auf dieses Programm zu lenken, und sehen eine Bürgschaft hierfür in der Entscheidung, die Kammer einfach die unterbrochenen Arbeiten fortsetzen zu lassen. Wir glauben auch, daß die Monarchenzusammenkunft in Mailand selbst die kurzfristigen über unsere guten Beziehungen zu Deutschland aufgelistet haben wird, und die Opposition wird wohl ihre Interpellationen in dieser Richtung aufzeigen. Demgemäß dürfen wir hoffen, daß die Kammer das Ministerium in allen unterstützen wird, was die Ordnung der Staatsfinanzen und die Verbesserung der Verwaltung betrifft.“

Als Endresultat der Mailänder Fürstenzusammenkunft wird der definitive Beitritt Italiens zur Dreikaiserallianz bezeichnet, wenigstens erwartet man diesen Beitritt in Wien. Damit wäre dieses Bündnis zu einer Quadrupel-Allianz erweitert und die Isolierung der Westmächte und speziell Frankreichs vollendet. Das Letztere hat bei seinem Besuch, die Mächte zu einem Collektivschritt in Konstantinopel gegen die von der Pforte ergriffenen Finanzmaßregeln zu bewegen, abermals eine Niederlage erlitten. Die österreichische Regierung hat die darauf bezügliche Einladung definitiv abgelehnt. Dieser Schritt soll im engen Einvernehmen mit Russland erfolgt sein. Alles dies scheint die Behauptung, daß Frankreich über das Ergebnis der Mailänder Entreeve eben nicht sehr erfreut zu sein habe, in der That zu bestätigen.

Der „Cittadino“ weiß sogar schon wieder von einer neuerlich in Aussicht stehenden Monarchen-Entreeve zu erzählen. Er läßt sich nämlich aus Rom melden, es sei dort stark das Gerücht verbreitet, noch in diesem Winter werde der russische Zar eine Zusammenkunft mit dem König von Italien haben und zwar gelegentlich der Begleitung der russischen Kaiserin nach S. Remo, wo dieselbe den Winter zuzubringen gedenkt. Ob der Zar mit Bismarck in Rom zusammenentreffen soll, wird nicht gesagt.

Dagegen wird in Übereinstimmung mit dem Obigen mehreren Blättern aus Wien Folgendes geschrieben:

„Diplomatischen Berichten aus Mailand zufolge haben daselbst während der Monarchen-Zusammenkunft mehrere Conferenzen unter den Staatsmännern stattgefunden; Herr v. Bismarck conserierte wiederholte mit Bischof Venosta. Letztere gab dem österreichischen Botschafter unaufgefordert Mitteilungen über diese Unterredungen, und es geht daraus hervor, daß über kirchliche Angelegenheiten nicht gesprochen, sondern hauptsächlich der Beitritt Italiens zu dem Kaiserbündnis erörtert wurde. Dieser Beitritt ist nun auch als vollendete Thatsache zu betrachten und es muß fortan von einer Quadrupelallianz gesprochen werden.“

Was die Nachricht der „Ital. Nachrichten“ betrifft, der zufolge Antonelli mehreren deutschen Bischöfen aufgegeben habe, sich darüber zu äußern, was zu thun wäre, um zu einem modus vivendi zwischen den Bischöfen und der deutschen Regierung zu gelangen, so wird dieselbe wohl mit Recht fast durchgehends bezweifelt, wie denn die „Ital. Nachrichten“ sich in jüngster Zeit überhaupt nicht immer als zuverlässige Quelle erwiesen haben.

In Bezug auf die Adresse, welche die Gesellschaft der katholischen Jugend von Mailand an den Deutschen Kaiser gerichtet hat, erfährt man, daß der Kaiser einem einflussreichen Herrn von Mailand den Auftrag gegeben hat, den Vorstehern jener Gesellschaft mitzuteilen, daß er kein Mensch seines Glaubens wegen verfolge, sondern nur die Gesetze respectire. Das Organ des Präfekten, die „Lombardia“, bemerkt über die vorerwähnte Adresse in ironischem Tone: „In Kurzem werden wir Pius IX. wieder auf seinem Throne (dem weltlichen NB.) und die Jesuiten wieder in Deutschland sehen!“

Basquin stellt den Born der Schwarzen ob der Freundschaft Italiens mit Deutschland in einem vor Schreck lauf die Erde gefallenen Jesuiten dar, aber welchem auf der einen Seite ein Denkstein mit demilde des Kaisers, auf der anderen Seite ein zweiter sich befindet, auf welchem geschrieben steht: „Reduction der katholischen Rente!“ deun in solchen Parieren haben viele Prälaten und Priester ihre den Gläubigen abgeschwindelten Gelde an gelegt.

Sehr bestimmt hat es im Vatican, daß der spanische Gesandte in Rom nach Mailand gereist war, um an den zu Ehren des Deutschen Kaisers veranstalteten Festen teilzunehmen. Cardinal Antonelli soll darüber einem Diplomaten, der beim Papste beglaubigt ist, seine Bewunderung ausgesprochen haben. Nun erfährt „Panfulla“, daß der spanische Gesandte sich auf ausdrücklichen Befehl des Königs Alfonso XII. nach Mailand begab.

In Frankreich tritt jetzt von Tag zu Tag mehr die Wahlfrage in den Vordergrund. Ueber die Bedeutung dieser Frage geben wir unsern Lesern unter „Paris“ ausführlichen Auschluß.

Unter den englischen Blättern widmet namentlich die „Morning Post“ der italienischen Reise des Deutschen Kaisers noch nachträglich einen Leitartikel, welcher um so bemerkenswerther ist, als das genannte Blatt nicht eben immer einen hervorhebenden Blick in Dingen, welche Deutschland betreffen, an den Tag gelegt hat. Die Worte des Kaisers an den Prinzen Humbert, welche diesem die Grüße des Deutschen Kronprinzen überbringen, sind in den Augen der „Post“ von tiefer politischer Bedeutung. Das Blatt sagt:

Sie zeugen von der Absicht, ein festes und dauerndes Bludniß zwischen Deutschland und Italien herzustellen. Die Freundschaft der Väter, durch gleiche Ziele und gleichartige Prüfungen gezeugt, soll auf die Söhne übertragen werden, und die beiden Länder werden für die nächste Zukunft Hand in Hand gehen, möglicherweise noch jeder Complication, welche etwa zwischen den europäischen Nationen eintreten dürfte. Die Reise des Deutschen Kaisers nach Italien — so schließt der betreffende Artikel — hat nicht den Anschein einer gezwungenen internationalen Gouvernance, gehabt, und die Bestellung des Kronprinzen an den italienischen Thronfolger, sowie deren herzliche Ausrichtung durch den Kaiser bestärkt in uns den Eindruck, daß Deutschland und Italien auf dem allerbesten Fuße miteinander stehen, was auch immer diese Annäherung zu bedeuten haben möge.

Ahnlicher Absicht ist auch der „Standard“, ein Blatt, dem ebenfalls nicht allzugroße Vorliebe für Deutschland nachgerühmt werden kann. Dasselbe bemerkt nämlich:

Nach den herzlichen Begrüßungen, die zwischen dem Kaiser und dem König unter dem Applaus des italienischen Volkes und der aufmerksamen Billigung Deutschlands stattgefunden haben, ist nicht die mindeste Beifürchtung vorhanden, daß, wenn Jemand gegen die deutsche Einheit compirirte, er südlich von den Alpen Gefahr finden würde.“

Deutschland.

Berlin, 27. October. [Eröffnung des Reichstags.] — Aus den Vorlagen. — Die Reichsjustiz-Commission. — Aus dem Bundesrat. — Italien und Deutschland.] Die heute Mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses stattgehabte Eröffnung der dritten Session der laufenden Reichstagsperiode trug, wie immer, wenn der Kaiser dieselbe nicht in Person vollzieht, einen rein geschäftsmäßigen Charakter an sich. Die Zahl der anwesenden Mitglieder beließ sich auf höchstens 60—70; schwach waren die liberalen Parteien, gar nicht die Ultramontane und die Polen vertreten; auch die Sozialdemokraten fehlten selbstverständlich. Die Hofloge blieb leer, in der Ministerloge waren einige Damen erschienen, in der Diplomatenloge nur drei Personen von dem französischen und italienischen Gesandtschaftspersonal. Die Verlesung der Thronrede erfolgte, da auch der Reichskanzler Fürst Bismarck abwesend war, durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Dr. Delbrück. Sie blieb ohne erkennbaren Eindruck, bis auf den Schlußpaßus, der, im Anschluß an die italienische Reise des Kaisers, die friedliche Lage in Europa consalit; man erinnerte sich dabei, daß der Schluß der vorjährigen Thronrede Angesichts der damaligen, durch Frankreich hervorgerufenen Spannung milder friedlich gelautet hatte. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser ging die Versammlung im Weißen Saale auseinander und fand unmittelbar darauf die Eröffnungssitzung im Reichstagsgebäude statt. Nach den üblichen geschäftlichen Mittheilungen Seitens des Präsidenten, Herrn v. Forckenbeck, schritt man zur Auszählung des Hauses mittels Namensaufrufs, wobei die Beschlussfähigkeit konstatirt wurde. Im Foyer fand ein reger Austausch zwischen den

Abgeordneten statt, die sich nach mehrmonatiger Pause wieder begrüßten. Dr. Lasker wurde vor seinen zahlreichen Freunden lebhaft willkommen geheißen; er sieht wohl aus, fühlt sich auch wieder völlig gekräftigt, soll aber dennoch auf ärztliches Anrathen vor allzugroßer Anstrengung sich noch hüten. Mit besonderer Theilnahme wurden auch die liberalen Abgeordneten aus Bayern empfangen, insbesondere Freiherr v. Stauffenberg und Gerichtsrath Herl, welcher letztere bekanntlich gegen die Neuherierung des bayerischen Justizministers Dr. Häusle, daß im Reichstage und im bayerischen Landtage eine liberale föderalistische Partei leider fehle, während der Föderalismus thäufig durch die Ultramontanen vertreten sei, Protest erhoben hatte. Darüber, welche Stellung die einzelnen Fraktionen zu den Reichsvorlagen nehmen werden, läßt sich heute natürlich etwas Bestimmtes noch nicht sagen; in dieser Beziehung ist nur auf die in den letzten Tagen und Wochen kundgewordenen Aeußerungen der Presse zu verweisen, die vielfach in mehr oder minder directer Füllung mit hervorragenden Parteiführern erfolgt sind. Bedenken erregend ist in der Thronrede der Passus über die verminderten Einnahmen des Reiches gefunden worden, obschon man auf die Thatsache selbst genügend vorbereitet war. Die Regierung scheint mit den betreffenden Sätzen mehr verhüllen, als offenlegen zu wollen; eine genügende Motivirung der von ihr geforderten Steuern kann man darin schwerlich erkennen. Harmlos stellt sich die Kundgebung über die Reform des Strafgesetzbuches dar; was diese anbelangt, so dürfte über die zu erwartende Stellung der liberalen Parteien wohl kaum ein Zweifel vorhanden sein. — Die Reichsjustiz-Commission hat heute Mittag 1 Uhr ihre Sitzungen abgeschlossen und ist damit ihr Mandat als erloschen anzusehen; eine Verlängerung des letzteren wird voraussichtlich nirgends einem Widerspruch begegnen, da es im wohlverstandenen Interesse Aller liegt, daß die nämlichen Herren, welche die Arbeit begonnen haben, dieselbe auch zu Ende führen. — Wie verlautet, und wie sich wohl auch erwarten ließ, hat der Bundesrat den Diktatentrag des Reichstages abgelehnt. Es wird dies indes kaum verhindern, daß derselbe auch in dieser Session auf's Neue wieder eingebraucht werden wird. In der That kann man die Weigerung der Reichsregierung in diesem Punkte um so weniger gerechtfertigt finden, als das Principe der Diätentlosigkeit durch die Gewährung der Eisenbahn-Fahrkarten an die Reichstagsmitglieder und die Zahlung von Tagegeldern an die Mitglieder der Reichs-Justiz-Commission längst durchbrochen ist. Wenn die Regierung ihrerseits in der Diätentlosigkeit ein Correctiv gegen die vermeindlichen Gefahren des allgemeinen und directen Wahlrechts erblicken zu müssen glaubt, so sind daneben die Nachtheile, welche aus derselben für den Einzelnen und für die Gesamtheit entstehen, und die oft genug aufgezählten werden sind, um zweifelhaft noch viel erheblicher. — Die neueste Nummer der „Fr. Pr.“ widmet der Monarchen-Zusammenkunft in Mailand noch nachträglich einen beachtenswerten Artikel, in dem unter Anderem gesagt wird, daß Deutschland und Italien einen gemeinsamen Feind in der Curie haben, daß sie beide Österreich gute Freunde seien, und daß nur von Frankreich her ein Angriff auf ihre junge Einheit drohen könne. Wenn Italien sich nicht so unbedingt der deutschen Politik anschließe, wie man es in Berlin vielleicht wünsche, so geschiehe dies einmal aus Rücksicht auf Frankreich und dann, weil man das Papstthum trotz allem als eine italienische Einrichtung ansiehe. Ein Schatten sei dadurch nicht auf die Feste in Mailand geworfen worden. Verstimmt zeigt sich das Wiener Blatt über die Tacitlosigkeit der Italianisten von Trient und die Ultramontane von Bologna und giebt gleichzeitig die Versicherung ab, die wir ihm gern glauben, daß Kaiser Wilhelm durch die anti-österreichische Demonstration der Tridentiner sehr unangenehm berührt werden sei; die Bologneser Adressen würdigte das genannte Blatt nach ihrer ganzen unhöflichen Anmaßung als „die süße Unmuth der Flegeljahre“ zur Schau tragend. Für uns ist namentlich die Auffassung der italienischen Politik Seitens des liberalen Wiener Organes von Interesse und wir glauben derselben im Grunde beipflichten zu sollen. Daß man in Berlin übrigens, wenn man wirklich jemals die Meinung gehabt haben sollte, die italienische Regierung ganz und gar in unsere Fußstapfen treten zu sehen, längst davon abgkommen ist, derartige Forderungen an dieselbe zu stellen, liegt wohl auf der Hand, da es unseren Staatsmännern nicht an Anlaß gefehlt haben dürfte, ähnliche Erwägungen, wie die obigen,

anzustellen, und namentlich zu der Einsicht zu kommen, daß die Kirchenpolitik Italiens durch dessen Eigenschaft als katholischer Staat wesentlich modifizirt werden muß. Trotzdem aber begegnen sich Deutschland und Italien in dem einen Streben, die absolute Macht des Papstthums zu brechen, und die Kirche, wie es hier kommt, dem Staat unterzuordnen. Auch unser Culturmampf hat nur diese eine Spize, und es ist eine ultramontane Erfindung, wenn behauptet wird, daß Deutschland das Papstthum als geistliches Haupt der römisch-katholischen Kirche vernichten wolle. Was sich überlebt hat, fällt naturgemäß von selbst; man hat nicht nötig, es zu fürzen.

— Berlin, 27. Octbr. [Die Eröffnung des Reichstags.] — Zum Stein-Denkmal. Die Reichstag-Eröffnung ohne den Kaiser und den Reichskanzler ist an sich nichts besonderes Feierliches. Minister Delbrück hat so viele gute Eigenschaften, daß ihm die des Pathos und der Fähigkeit zu repräsentieren schon fehlen darf. Die Eröffnungsrede läßt an Geschäftsmäßigkeit nichts zu wünschen übrig. Eine ganze Reihe Gesetzentwürfe, welche eine sehr starke Opposition erfahren werden, sind im Anzuge oder schon eingepasst: Erhöhung der Brautsteuer, und die Börsesteuer, offiziell „Einführung einer Stempelabgabe von Börsengeschäften und Wertpapieren“, geistliche Regelung des Hilfskassenwesens, Musterschutz, Photographien-Schutz (im preußischen Abgeordnetenhaus in den freihändlerischen Conflictszenen entschieden abgelehnt), — das alles steht bereits fest. Die Strafgesetzbuchs-Revision steckt noch im Bundesrat, wird aber schon jetzt mit Bestimmtheit zugesagt, — eine Ablehnung durch den Bundesrat gilt also als undenkbar. Das sind die bedenklichen Punkte der Thronrede; ihre Lichteite ist die Versicherung, daß die dauernde Erhaltung des Friedens nach menschlichem Ermessens gesicherter ist, als sie es jemals in den letzten 20 Jahren vor der Herstellung des Deutschen Reichs gewesen ist, — also von 1851 bis 1871. Die Thatsache mag richtig sein, — aber, fragt man sich unter den Reichstagsabgeordneten, warum muß dies in einem solchen Styl versichert werden? Ist kein Buch für die Sichtung der Eröffnungsreden vorhanden? Ist der gute Styl nur ein Vorrecht der Noten des auswärtigen Amtes? Man zeigte sich im Reichstage lachend und kopfschüttelnd den Satz, welcher da anfängt: „Abgesehen von der Abwesenheit eines jeden erkennbaren Grundes zu einer Störung“, — nämlich des Friedens, von dessen Aufrechterhaltung gleich darauf die Rede ist. — Soweit die Thronrede. Aber was man sich vertraulich erzählt oder gar ins Ohr flüstert, — klingt für den Reichstag nicht schön; der Einsiedler in Varzin, seine unberechenbaren Ansichten über wirtschaftliche Fragen, sind Gegenstände der Sorge, angeblich auch unserer höchsten Beamtenkreise; die Unklarheit, in der die Lage mancher gesetzgeberischen Fragen verbleibt, so lange Bismarck in Varzin ist, läßt, glaube ich, mehr als jemals bei allen Parteien des Reichstages, vielleicht incl. der Sozialdemokraten, den dringenden Wunsch entstehen, daß er bald herkommen und die Leitung der Geschäfte wieder in die Hand nehmen möge. — Der Reichstag war, wie ich, entgegen den hiesigen Zeitungen gestern vorausgesagt, total unbeschlußfähig: 161 statt 199. Vom Centrum war wenig zu sehen; Polen, Sozialdemokraten, Elßäßer fehlten wohl gänzlich. Im vorigen Jahre wurde der Reichstag erst in der zweiten Sitzung beschlußfähig, sollte diesmal erst die dritte Sitzung dazu nötig sein? Vor einem Jahr erste Sitzung 170, zweite Sitzung 207, würden diesmal genau eben so viel bis morgen zugereist kommen, also 37, so gäbe es nur 198. Die Eisenbahn-Freikarten sind in ihrer Wirkung auf den diätentlosen Reichstag ancheinend doch überschätzt. — Wenn hiesige Zeitungen und Correspondenten versichern, die Reichstags- und Landtagsabgeordneten v. s. w. seien noch naivlich zur Entstaltung des Steinendekrets eingeladen worden, so ist dies aus der Lust ge griffen; ich weiß es direkt von Beobachtern, auch bestätigt es die heutige „Volksztg.“, als deren Verleger der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete für Berlin, Franz Duncker,zeichnet. Andererseits will ich nicht verhehlen, daß man glaubhaft versichert, es sei wirklich nur ein Verschreiben, keine Abstift gewesen. Mag dem sein, wie ihm wolle, es sind auch Anzeichen genug vorhanden, daß der alte Stein, dessen Bildsäule seit Jahren fix und fertig auf einem wulstigen Hause ausbalanciert mußte, noch heute in einflussreichen Kreisen als anrüchig gilt. Kaum glaubhaft, aber wahr.

Bonn, 25. Oktbr. [In der heutigen Sitzung der Polizei-

Zwischen Orient und Occident.

Rumänen im Juli und August 1875.

Von Dr. Karl Braun-Wiesbaden.

Kesselflicker und Zinngießer, Henker und Abdecker, und überhaupt Alles was die Anderen nicht sein mögen, weil sie sich zu gut dafür halten er ist der subtilitäre Mensch und das Mädchen für Alles.

Der walachi sche Bauer ist sich seines Gegenganges zu diesen „fremden Volk“ sehr wohl bewußt, und wenn Du ihn fragst: „Wie es!“, so antwortet er stolz: „Eo sum Romanu“, ich bin ein Rumäner, und erst wenn Du ihn fragst: „Que Romanu?“ (was für eine Sorte von Rumänen) antwortet er Dir „Moldavian“ oder „Muntian“ oder wo er denn sonst her ist. Sie wissen gar nicht, daß wir sie Walachen nennen, und wenn man fragt: „Es Walachian“, so antworten sie mit einem entschieden: Nein. Natürlich sind sie auch selbst weit entfernt, sich „Walachen“ d. i. Kaudernwälse zu nennen, so wenig wie etwa zur Zeit des Herodot sich die Macedonier, Illyrier und Thessalier den Griechen zu Gefallen „Barbaren“ genannt haben, oder wie wir Deutsche unseren slavischen Nachbaren zu Gefallen uns „Nemez“ zu nennen geneigt sind.

Wenn man aber aus diesem „romani“ Bewußtsein des Volks schliefen wollte, sie seien wirklich römischer Abstammung, so würde man sich außerordentlich irren. Denn bekanntlich decken sich Sprache und Abstammung keineswegs immer. Was heute „hellenisch“ spricht, das sind keineswegs Alle Nachkommen von Plato oder Aristophanes; und die Rumänen sind ebensoviel „Römer“, als es die Italiener, die Portugiesen, die Spanier und die Franzosen sind, obgleich sie alle „romani“ Sprachen reden. Es war eine besondere Liebhaberei der von den Römern unterworfenen Völker im Orient, wenn sie sich „Römer“ nannten. Sie hatten keine Ursache mehr, auf ihren eigenen Namen stolz zu sein. Sie wählten daher den Namen des Stegers, womit sie ihren nichtrömischen Nachbaren zu imponiren gedachten. Auch hatten sie dazu gleichsam eine gesetzliche Berechtigung. Am Anfang des dritten Jahrhunderts nach Christus verlieh nämlich der Kaiser Caracalla ausdrücklich allen Einwohnern des Weltreichs das römische Bürgerrecht und die Befreiung, den römischen Namen zu führen. Auch solchen Völkern, welche mit Rom und Italien ethnologisch nicht das Geringste zu schaffen hatten und sich selbst auch keineswegs lateinischer Abkunft berühmten, adoptirten den römischen Namen. So nannten sich die hellenisch-illyrischen Griechen „Romäer“ (ρωμαῖοι), und ihren Tanz nennen sie heute noch Romäka (ρωμαῖα).

Wenn man sich heute mit den Rumäniern und ihren Nachbaren über die rumänische Sprache unterhält, so hört man die verschiedensten Meinungen. Mir haben Slaven, Magyaren und siebenbürgische Sachsen gesagt:

„Die ganze rumänische Sprache ist der reine Schwindel. Es gibt so wenig eine rumänische Sprache, wie eine rumänische Nation. Das, was die rumänischen Zeitungen in Bukarest schreiben, verstehen schon die Bauern in dem nächsten Dorfe nicht, geschweige denn die

Walachen in Siebenbürgen und im Banat, oder die Kijo-Walachen jenseits der Donau. Es ist eine von den Gelehrten neuerdings künstlich zurechtgemachte Sprache, und wenn man dem jungen Bauer den in dieser governementalen Gelehrten-Sprache abgefaßten Bürgerreib vorliest und ihn auffordert, das zu beschwören, so antwortet er, mit dem Eid sei es doch ein zu ernsthaftes Ding, als daß man so mir nichts Dir nichts Dinge beschwören, von welchen man gar nichts verstehe; er bitte deshalb, ihm erst einmal in der Bauernsprache zu sagen, was das Alles bedeute. Die Bauernsprache aber hat nur sehr wenig lateinische und dafür desto mehr illyrische, albanische, serbische, bulgarische, magyarische, griechische und szeklerische Worte. Das Wort „Bojar“ z. B. ist serbischen Ursprungs. Bolji oder Boljär heißt auf serbisch: größer oder besser. Bojar heißt also Optimale oder auf ungarnisch: Magnate. Bogat (reich) ist auch serbisch. Brasda, die Acker-Furche, heißt serbisch bražak. Bob (Bohne) heißt aus serbisch „bob“. Blidu, Schlüssel, heißt serbisch bljudo. Die Furth (die Durchfahrt durch das Wasser) heißt auf serbisch „Brod“ so gut wie auf rumänisch. Das rumänische „Bute“ (Fah) erinnert an das griechische βούτης; das serbische ermu (einsam) an das griechische βότυος; das serbische Mastaze (Schurkbar) an das griechische ποτασά; Caluger, der Mönch, an καλός ρέγος (schöner Greis); cheramida, der Ziegel, an κεραμίς; mielu (das Schaf) an μῆλον; icona, das Bild, an εἰκών; drumu, der Weg, an δρόμος. Transylvanian nennen die Walachen Ardelu, die Magyaren nennen es Erdely, von erdö, der Wald. Der Streitbolzen heißt magyarisch Buzogani, walachisch busduganu; das Gebüsch rumänisch berk, magyarisch „berék“; frank rumänisch betég, magyarisch betek. Albanische Worte sind: bucurie, die Freude, bucuroare Frohlocken; balte Pfütze; brisci Scheermesser; bacal Krämer u. s. w. Deutschen Ursprung sind: Ciuber Zuber; dantz Tanz; drot Draht; Gros Graf; harfe Harfe; hahele Hechel; ladă Lad; mulde Mulde; obschit Abhödel; plef Blech; pildă Bild; pat Bett; sală Saal; sine Schiene; slab Schlag; smeaag Geschmac; stan Stein; steange Stange; sterc Storch; stiglig Stieglitz; surză Schürze; val Welle; aimoco Gingemach; aostbott Ausbruch oder Ausläß (beim Wein); bukbinder Buchbinder; flaschi Flasche; frustjuce Frühstück; gostia Gestern; kirwai Kirchweih; krumpiri Grundbirne, Grundbirne, Kartoffel; ormocer Uhrmacher; saillik Seidel (das Trinkgefäß, das Hohlmaß); schannaz die Schanze; schnif die Schneise; stallu der Stall; strostu die Strafe; zettula der Zettel; Godsmann der Kirchenvater, der Mann Gottes. Die rumänischen Worte barda (Art), warda (Wacht) und nied (Meth) erinnern an die altgermanischen Formen: barda, warda, medu oder Barts (heute noch in Hellebarde), Warte und Meth. Die rumänische Schriftsprache sucht alle diese Worte, die zahllos sind, wie Sand am Meer, mit Sorgfalt

Appellkammer] wurde das Urteil der ersten Instanz bezüglich der Veröffentlichung des Gedichtes „Abschiedsworte an die Schwestern Seraphine“ bestätigt, daß dahin lautete, daß der Redakteur zu sechs Monaten Gefängnis und der Verleger zu 600 Mark Geldbuße und beide in die Kosten zu verurtheilen seien.

Speier, 27. Octbr. [Das ultramontane Blatt „Die Rheinpfalz“] wurde wegen Beleidigung des Königs konfisziert.

München, 27. October. [Die offene Antwort des k. Staatsministers Dr. v. Luz] auf den offenen Brief des Bischofs von Regensburg vom 18. October 1875 lautet:

„Hochwürdiger Herr Bischof! In dem offenen Brief, welchen Ew. Hochwürden am 18. October 1875 an mich gerichtet haben, verlangen Sie die Zurücknahme der in der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13. Ms. von mir gemachten Behauptung, daß in einer einzelnen Diöcese — und zwar in der Ihren — Weisungen erfolgt seien, wonach der Clerus seine kirchlichen Gesinnungen dadurch befehligen solle, daß er unter Benutzung der Unzufriedenheit der Bevölkerung über die in Folge der neuen Erhebungen auf dem sozialen und politischen Gebiet eingetretenen Missstände in Handel und Wandel die Leute zur Wahl von solchen Vertretern anzuleiten suche, deren echt kirchliche Gesinnung die nötige Bürgschaft giebt. Für den Fall, daß ich mich nicht zum Wideruf dieser Behauptung verstehe, verlangen Sie zu wiederholten Malen Bezeichnung der Quelle, aus der ich geichöpi habe. Schließlich aber, an der Stelle des Briefes, an welcher Ew. Hochwürden die Gelehrte der Ehre, der Moral und der Gerechtigkeit anrufen, fordern Sie mich zu Widerruf oder Beweis auf. Es sind mir also, da die Benennung der Quelle, wie ich bereitwillig zugebe, an und für sich noch nicht gleichbedeutend ist mit dem Beweis der Wahrheit meiner Behauptung, und da dieser Beweis unter Umständen auch ohne Nennung meiner Quelle geführt werden kann, drei Alternativen vorgelegt: Zurücknahme meiner Behauptung, Kündigung meines Autors oder Beweis. Auf die beiden ersten Alternativen mich einzulassen, bin ich außer Stande. Zur Zurücknahme meiner Behauptung kann ich mich nicht versetzen, weil ich bis zur Sunde nicht glaube, daß mir Unwahrs mitgetheilt worden ist, und zur Bezeichnung meines Autors nicht aus leicht begreiflichen Gründen. Ich möchte die Folgen, die meine Auslieferung des Autors an Ew. Hochwürden für denselben haben könnte, weder mit ansehen, noch verantworten. Auf die dritte Alternative bin ich aber bereit, mich einzulassen. Bevor ich jedoch meine Beweisbehauptung angebe, bedarf es einer genaueren Feststellung des Beweisbaues. Zu diesem Zweck muß ich vorüberst dasjenige wiederholen, was ich in den öffentlichen Erhebungen der Kammer der Abgeordneten vom 13. und 14. October gesagt habe, da Ihre Mittheilungen mehrere Ungenauigkeiten enthalten, die mir, obwohl dieselben nur Nebenpunkte betreffen, nicht gleichgültig sind. In der Sitzung vom 13. October habe ich gesagt: „Ja, meine Herren, in einer einzelnen Diöcese sind sogar Weisungen in dem Sinn erfolgt, wie ich Ihnen jetzt mittheilen werde: „Der Clerus wird seine kirchliche Gesinnung dadurch befehligen, daß er unter Benutzung der Unzufriedenheit der Bevölkerung über die in Folge der neuen Erhebungen auf dem sozialen und politischen Gebiet eingetretenen Missstände in Handel und Wandel die Leute zur Wahl von solchen Vertretern anzuleiten sucht, deren echt kirchliche Gesinnung die nötige Bürgschaft giebt.“ Als hierauf von der rechten Seite des Hauses der Ruf erging: „Wer? Wer? Namen!“ antwortete ich: „Bischof Sennels!“ In dem ersten stenographischen Protokoll hatten die Stenographen den Gang meiner Worte in der Weise wieder gegeben, daß es hieß: „In einzelnen Diözesen“, und so hat auch der Herr Landtags-Abgeordnete Bezirksgerichtsrath Sennels meine Neuherierung bei Verlesung Ihres Telegramms am Schlusse der Sitzung vom 14. October reproduziert. Durch Weglassung des Wortes „einer“, das ich, wie man mir bei Berichtigung der stenographischen Aufzeichnung in der Sitzung vom 14. October mehrfach durch Ruf bestätigt hat, wirklich und tatsächlich angewendet habe, hatte meine Neuherierung eine Ausdehnung erfahren, die ich nicht vertreten konnte und wollte. Ich habe deshalb in der Sitzung vom 14. October berichtigend bemerkt: „Ich habe gesagt, ich glaube wenigstens, so geagt zu haben, in „einer“ einzelnen Diöcese, und nicht in einzelnen Diözesen; zweitens will ich konstatiren, meine Herren, daß ich mich über den Umfang, in welchem die betreffenden Weisungen ergangen sind, nicht gedankt habe.“ So meine Worte. Außerdem wird es unerlässlich sein, daß ich das Näheren angebe, was mir eigentlich mitgetheilt worden ist. Es besteht im Folgenden. Alljährlich waren von den einzelnen Pfartern der Diöcese zur öffentlichen Zeit eingehende Berichte über den Stand der Pfarreien an das bischöfliche Ordinariat in Regensburg erstattet, die sog. Pastoralberichte. Auf diese Berichte folgten vom Ordinariat ebenso eingehende Bescheide erlassen zu werden. Dieser Bescheid ist nun mindestens in einem Decanat der Diözese Regensburg im heurigen Jahr — etwa in Mai d. J. — in einer Konferenz der zum Decanat gehörigen Pfarre von dem Dekan verlesen worden, und in diesem, vor versammelter Konferenz verlesenen Bescheide des bischöflichen Ordinariats war dem Sinne nach jene Weisung an den Pfarr-Clerus des Decanats enthalten, welche ich in der Sitzung vom 13. October bekannt gegeben habe. Vielleicht genügen diese Einzelheiten, welche, wenn sie erwiesen sind, alles das erschöpfen, was ich behauptet habe; vielleicht geht ein Blick in die einschlagenden Acten des Ordinariats, um Ihr Gedächtniß zu erneuern, und auch bei Ew. Hochwürden die Überzeugung zu begründen, daß meine Behauptung in der Sitzung vom 13. October auf Wahrheit beruht. Sollte ich mich hierin irren, so benenne ich als Zeugen

der Wahrheit meiner Behauptung die Mitglieder Ihres Ordinariats, die Decane und Pfarrer der einschlägigen Decanate, und zwar von den letzteren alle diejenigen, welche an den von mir bezeichneten Pfarre-Conferenz Anteil genommen haben. Sobald Ew. Hochwürden erklären, daß Sie diese Zeugen-Bernedigung für nothwendig halten, um die Wahrheit festzustellen, werde ich nicht säumen, Ihnen die einschlagenden Decanate zu bezeichnen. Die Zeugen sollen dann — so schlage ich Ew. Hochwürden vor — von Ihrer Seite aller Verpflichtung zur Geheimhaltung der von mir bezeichneten Vorgänge entbunden und von einem unbeteiligten Mann oder einer unparteiischen Commission, über die wir uns leicht einigen werden, mit ihrem Aussagen über obige Thatsachen auf Schriftform vernommen werden. Ergiebt diese Erhebung die Wahrheit meiner Behauptung nicht, dann — aber auch nur dann — verpreche ich Ihnen, hochwürdiger Herr Bischof, daß ich öffentlich erklären will, ich sei falsch berichtet worden. Ew. Hochwürden ic. — München, 24. October 1875. — Dr. v. Luz, k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.“

Ulm, 27. Oktbr. [Drei gegen einen.] Gegen den Redacteur der „Ulmner Schnellpost“ ist wegen Abdruck des Artikels aus der Wicker „Neuen Freien Presse“: „Der Journalistentag und der Zeugnisszwang“ von zwei preußischen Staatsanwälten aus Frankfurt a. M. und aus Münster, sowie von dem Staatsanwalt des Fürstenthums Reuß-Greiz in Zeulenroda Strafklage erhoben worden.

Deutschland.

* * Wien, 27. October. [Die kaiserliche Entschließung in Bezug auf das galizische Landesschulratshes.] Die Krone selbst ist dem Ministerium zu Hilfe gekommen, um es aus der Zwickschule zu erlösen, worin der Vorschlag der Polen es gebracht, aus der nicht mehr zu umgehenden Discussion des Wildauer'schen Antrages die Handhabung einer föderalistischen Secessions-Szene zu machen. Mit schlauer Wendung beruhigte Herr v. Siremeyr bei seiner Reise durch Galizien zur Einweihung der Czernowitz Universität die Polen: der Reichsrath werde ihrem Landesschulrathe kein Leidense anthun! Und so ist es wirklich gesommen: Man hat sich eben erinnert, daß ja die privilegierte Ausnahmestellung des galizischen Landesschulratshes nicht auf einem Geseze beruht, sondern blos auf einer kaiserlichen Entschließung, die Graf Beust am 25. Juni 1867 extrahirte. Nun wohl! Eine kaiserliche Entschließung vom 23. October 1875 hat jene vor acht Jahren publicirte Entschließung aufgehoben und den Landesschulrat Galiziens auf Eine Stufe mit den übrigen Landesschulräthen herabgedrückt. Auch er wird in Zukunft nur die Directoren und Lehrer der Mittelschulen in Vorschlag bringen, während der Kaiser jene, der Minister diese bestätigt und zugleich die Spize des Instanzenzugs in allen Dienst-Angelegenheiten für das gesamme Lehrerpersonal bildet. Zunächst muß jeder Unbesangene nur seine Freude darüber ausdrücken, daß nach achsjähriger, entschlicher Verlotterung die Schule wieder Schule werden soll, während sie bisher in der Hand des „autonomen“ Landesschulratshes und unter alleiniger Kontrolle des Lemberger Landtages, sowie des galizischen Landesausschusses ein Werkzeug stiftlicher und staatlicher Verwilderung gewesen war — die Brüderlätte nationalen Terrorismus zur Polonisierung der Ruthenen, Deutschen, Juden; ein Trittbrett zur Wiederherstellung des alten Jagellonen-Reiches in seinem vollen jesuitischen Glanze. Diese Erwägungen mögen dann auch wohl bei der Ordination vom 23sten October maßgebend gewesen sein — obgleich diese kaiserliche Entschließung immerhin beweist, daß das Ministerium unverhohlen hier so fest steht, wie nur jemals, ebenfalls ein erfreuliches Zeichen für Österreich. Es ist deshalb auf das Demissionsgesuch des Ministers Biemialowski wohl kein besonderer Wert zu legen: die ganze Demonstration erscheint nur im Lichte einer Kundgebung, bei der es sich lediglich um die Ehre der Fahne handelt und um ein kleines Spektakelstückchen, aufgeführt zur Erholung der Wähler zu Hanse. Eine Session im Reichsrath kann man an die kaiserliche Entschließung unmöglich knüpfen: also demonstriert man mit Biemialowski's Demission. Daß dieselbe abgelehnt ward, ist sicher, und der Polen-Club im Abgeordnetenhaus wird sich hüten, gerade jetzt, wo das Cabinet so fest steht, weiter in Biemialowski zu dringen, und die polnischen Interessen ihres Vertreters im Ministerium zu berauben. Über den Berg sind wir deshalb noch immer nicht: denn für Tirol braucht die Verfassungspartei immer noch den Wildauer'schen Antrag, um dort den Widerstand der fürstbischöflichen Curie von Brixen und ihrer Marionetten des Innsbrucker Landtages gegen die Reichsschulgesetzgebung zu brechen, und den regelmäßigen Dienst der Schulaufsichtsbehörden im Sinne des Gesetzes zu

aufzumerken und durch romanistende zu ersezten. Allein dafür wird diese Schriftsprache auch oft nicht verstanden von den Bauern, welche festhalten an diesen theils bis in das graue Alterthum zurückreichenden, theils später im Laufe der Jahrhunderte recipirten Worten. Wenn man die rumänische Volksprache — denn von der Schriftsprache, die das Volk nicht versteht, kann natürlich gar keine Rede sein, sie datirt von Gestern und ist eine Ausgeburt des Nationalitätsentwurfs und Größenwahnstuns —, wenn man die Volksprache aller der Worte, welche deutlich ihren magyarischen, türkischen, sächsischen, griechischen, albanischen, slavischen oder deutschen Ursprung verrathen, beraubt und sie lediglich auf die Worte lateinischen Ursprungs beschränken wollte oder könnte, so würden die Leute nicht mehr im Stande sein, sich zu verständigen. Haben Sie in Rumänien jemals ein altrömisches Profil gesehen? Gewiß nicht. Ebenso wenig, wie in Griechenland ein hellenistisches! Wer weiß, von wem unsere heutigen Rumänen abstammen? Ursprünglich, d. h. ehe die Römer kamen, haben Thräzier im Lande gewohnt und die illyische Sprache gesprochen, von welcher wir aber im Grunde gennom — nichts Unzweifelbares wissen. Wenn es heute noch eine Sprache giebt, die mit Illyrisch zusammenhängt, so ist es die albanische oder arnautische. Als die Römer kamen, waren aber die illyrischen Thräzier schon verdrängt durch Slaven, d. h. durch sarmatische Sazgen. Nun sind die Römer im Jahre 107 nach Chr. gekommen und im Jahre 272 wieder gegangen. Glauben Sie, daß diese kurze Zeit genügt, um das ganze Land mit Römern zu bevölkern? Und wenn auch, wären denn die Brüder und Söhne der römischen Legionen nicht mitmarschiert, als diese Legionen auf das rechte Donau-Ufer wieder abschwanden? Die alten Dacier waren nach dem Abmarsch der Römer dieselben, wie davor. Mögen sie zwischenzeitlich ihre Sprache gewechselt haben, die Race ist dieselbe geblieben. Dafür erfordert ein Denkmal, eine Urkunde von unzweifelhafter Echtheit, nämlich die Trajan's-Säule in Rom, welche der siegreiche Kaiser zur Erinnerung an seine beiden däischen Feldzüge aufrichten ließ, und durch deren bildliche Darstellungen wir heute noch nicht nur die römischen Kriegs- und Siegesthaten, sondern auch die Gestalt, die Kleidung, die Sitten und Gewohnheiten ihrer Feinde, der Dacier, kennen lernen. Die letzteren, sowohl die Männer, als auch die Frauen, gleichen in Körperbeschaffenheit und namentlich im Costume ganz den Walachen von heute. Ihre Waffen sind Schild, Schwert und Bogen. Sie kennen weder Panzer noch Helm. Ihr Feldzeichen ist ein Thier, das entweder einen Drachen oder einen Fisch darstellt. Sie reiten auf ungestalteten Pferden, die außer dem Zügel überhaupt kein Geschirr tragen. Sie sind u. A. auch dargestellt, wie sie nach verlorener Schlacht ihr Vieh abschlachten, damit dieses — wie es scheint, damals ihr einziger Besitz — nicht dem Feinde in die Hände falle; und wie sie dann sich selbst in Sümpfen und Wäldern verbergen. Diese Dacier

ermöglichen. Um hier eine Verständigung zu erzielen, sind noch immer Vereinbarungen zwischen Regierung und Verfassungspartei erforderlich. Die eigenlichekehrseite des Ganzen aber ist das böse Präcedenz, welches gerade ein verfassungstreues Ministerium durch die außerparlamentarische Regelung einer so wichtigen Frage liefert. Und dann: wenn eine kaiserliche Entschließung genügt, um den galizischen Landesschulrat mit so weitgehenden Ausnahmeprivilegien zu bekleiden und ihn derselben wieder zu berauben . . . kann er nicht auch im bloßen Ordonnanzwege in integrum restituirt werden?

Frankreich.

Paris, 26. October. [Herr Buffet und die Presse im Voisen-Departement. — Ministerelles. — Die Intrangesagenten. — Das gelbe Buch. — Fürst Hohenlohe.] Wie gewissenhaft Herr Buffet an den Regierungsmäxinen seiner Vorgänger festhält, das geht aus einer belebenden Geschichte, mit welcher sich mehrere Journale beschäftigen und die möglicherweise in der Kammer zur Sprache kommen wird, hervor. Sie war zum Theil schon befaßt. Im Jahre 1873, zur Zeit des Ministeriums Beulé, wurde in dem Voisen-Departement ein Journal, die „Gazette Voisienne“ unterdrückt, und zwar kraft des Belagerungszustandes. Gegen die Verfügung, welche den Belagerungszustand geltend macht, protestieren die republikanischen Deputirten der Voisen sofort bei dem Minister des Innern. Der Belagerungszustand besteht in unserem Departement nicht, sagten sie. Man beweise uns, daß und zu welcher Zeit er proclamirt worden. Mr. Beulé geriet einigermaßen in Verlegenheit. Das Decret, erwähnte er, welches den Belagerungszustand verfügt, ist in meinem Archiv. — Das genügt nicht, antwortete man ihm, wenn nicht dies Decret auch veröffentlicht worden. In den Voisen aber hat Niemand von ihm gehört. Der Minister stellte Nachforschungen an und erklärte nach einer Weile triumphierend, es habe sich ein Zeuge gefunden, der das Decret, allerdings nur im Manuscript, auf dem Arbeitsblatt des Präfekten George im Jahre 1870 gesehen. Wenn dies Manuscript und die danach angefertigten gedruckten Anschläge verschwunden seien, so müsse man das dem Umstande zuschreiben, daß die Archive des Departements von den Preußen verbrannt seien. Dieser Erklärung widersprach nun der ehemalige Präfekt George selber; er erinnerte sich nicht, das Decret gesehen zu haben. Was den erwähnten Zeugen angeht, so war er leider verschwunden, nachdem er seine wichtige Aussage abgegeben hatte, und Mr. Beulé konnte seiner nicht wieder habhaft werden. Es blieb aber bei der Sache; die Kammer hatte, wie man weiß, um diese Zeit Anderes zu thun und Mr. Beulé segnete bald darauf das Zeitliche. Im September 1874 wurde im Voisen-Departement abermals ein republikanisches Blatt, das „Memorial des Voisen“, kraft des Belagerungszustandes unterdrückt. Der Eigentümer, ein Mr. Busy, hielt es für überflüssig, beim Ministerium Schritte zu thun und wandte sich an den Staatsrat, am 9. Sept. Der Staatsrat übersandte am 31. October die Beschwerde dem Kriegsminister, da die Angelegenheiten des Belagerungszustandes in dessen Ressort gehören. Der Kriegsminister ließ die gelegliche Frist für seine Arbeit verschieben und antwortete erst 6 Monate nachher, am 9. April 1875, er habe die Ansicht seines Collegen vom Inneren eingeholt und bemerkte jetzt: 1) daß es bis zum September 1873 Niemandem einfallen sei, gegen die Existenz des Belagerungszustandes in den Voisen zu protestieren; 2) daß der Mangel an Beweisen nicht auffallen könnte, da die Archive von den Preußen verbrannt worden. Hierauf antwortete der Aduokat der Gegenpartei: 1) Niemand habe gegen den Belagerungszustand protestieren können, da Niemand eine Ahnung davon hatte, daß er proclamirt worden; 2) die Preußen haben kein einziges Archiv in den Voisen verbrannt. Die Angelegenheit entwickelte sich. Der Kriegsminister verlangte auss Neue Einsicht in die Akten, um sie gemeinschaftlich mit dem Vicepräsidenten des Consells und Minister des Innern (bereits Herrn Buffet) studiren zu können. Die beiden Minister behielten die Akten vom 21. Mai bis zum 11ten August, d. h. bis zum Augenblick, wo der Staatsrat in die Ferien ging. Dann teilte der Kriegsminister die Ansicht des Herrn Buffet mit. Sie ist erstaunlich genug. Die Unterdrückung eines Journals, erklärt Herr Buffet, ist ein Regierungsfact, dessen Vernichtung oder Indemnisation von keinem Tribunal verlangt werden kann. Nach Herrn Buffet kommt also bei dieser Unterdrückung eines Eigentums

find von den Germanen und von den Sarmaten, welche wir ebenfalls auf der Trajan's-Säule finden, sehr wohl zu unterscheiden. Sie sind im Wesentlichen ganz dieselben, wie die jetzigen Walachen, die heute ebenso wenig den alten Römer ähnlich sind, wie zur Zeit des Kaisers Trajanus. Sie sind eine Mischung von Slaven, Illyriern und Sarmaten und allen den andern zahlreichen Völkerschaften, welche sich um die schönen Weideländer in der Tiefebene auf dem linken Ufer der Donau so lange gestritten haben. Über Römer oder Lateiner oder Italiener sind es nicht und sie haben nicht das Geringste mit jenen zu schaffen.

Soweit die Leugner der romanischen Nation. Allein wir wollen es mit dem alten Spruch der freien Reichsstadt Bremen halten:

„Eines Mannes Rede
Ist keines Mannes Rede,
Man soll sie hören alle rede.“

Hören wir deshalb eine rumänische Stimme, welche die Abstammung von den römischen Legionären vertheidigt. Ich will kurz zusammenfassen, was mir ein rumänischer Gelehrter gesagt hat:

— „Unzweifelhaft“, sagt der Rumäne, „ist unsere Sprache lateinischen Ursprungs. Allerdings ist es vielleicht etwas zu viel behauptet, wenn unser alter Chronist Miron Costi behauptet, die däischen Colonisten seien alle römische Vollblut, oder wie er sagt: „richtige Bürger der guten Stadt Rom“ gewesen, vielmehr waren es Bürger des römischen Weltreiches, welche sich bereits die römischen Legionen und die römische Sprache angeeignet hatten, als sie hier in der Donau-Ebene zusammenströmten, als „Massen, die sich gesammelt hatten aus dem ganzen römischen Erdkreis“, (copias ex toto orbe Romano collectae, sagt Eutropius.) Gewiß diese römischen Colonisten sprachen nicht das elegante Latein eines Cicero oder eines Livius; es waren biedere Landleute und tapfere Soldaten, welche den Dialekt irgend eines alten italienischen Städtes oder eines einsamen etruskischen oder illyrischen Thales mitbrachten, vielleicht auch Männer aus einer der zahlreichen römischen Provinzen, in welchen sich die Sprache Roms nicht rein erholt, sondern mit irgend einem älteren einheimischen Idiom mischte, dem sie ihren grammatischen und syntactischen Knochenbau ließ. Als Trajan seine Legionen und seine Colonisten schickte, war das Land stark entvölkert. Es blühte seitdem wieder auf; und die Römer nannen es Dacia Felix, weil es eine blühendsten Provinzen war. Nie hat die Donau und ihr Gebiet glücklichere Zeiten gesehen als im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christus, wo die ganze Strecke bis hinan zu den Gebirgen im Süden und Norden unter dem starken und milden Scipio der Speyer der römischen Imperatoren vereinigt war. Möge dies stets für das heutige Rumänien ein Vorbild sein. Diese glückliche Periode, welche nach der Prophezeiung „Redeunt Faturnia regna“ hoffentlich bald wieder-

kehrt, dauerte über anderthalb Jahrhunderte, von 107 bis 270 n. Chr. Sollte diese glorreiche Periode, dieser Sonnenblitz der Geschichte, spurlos an Land und Leuten vorübergegangen sein? Allerdings, im letzten Viertel des dritten Jahrhunderts wurde das Land überflutet von den Gothen, und der Kaiser Aurelianus zog seine Legionen zurück. Ich gebe auch zu, daß die Quellen melden, nicht nur die römischen Legionen, sondern auch die römischen Colonisten, die „Provinciales“, hätten sich damals auf das rechte Donauufer zurückgezogen. Aber das Letztere ist gewiß nicht ganz richtig. Einzelne der Colonisten, welche mit den Legionen in einem näheren Verhältnisse standen, mögen mit ihnen abmarschiert sein. Die übrigen, die Mehrzahl, sind geblieben. So leicht trennt man sich nicht von seinem Grundbesitz. Denn damals gab es hier schon Ackerbau. Es waren keine Nomaden mehr. Einwanderer blieben da nachkommen der trajanischen Colonisten mittler unter den Barbaren wohnen, wie dies ja auch die alte keltisch-romische Bevölkerung in Gallien that, trotz der Invasion der germanischen Barbaren, der Franken, oder sie zogen sich in das Gebirge zurück, um zu warten, bis die Flühen der Völkerwanderung sich verlaufen hatten, um dann das Land wieder in Besitz zu nehmen, das sie zuerst der Cultur gewonnen hatten. Letzteres erzählen ja auch unsere Chronisten. Mag man immerhin die beiden alten Häuplinge, den „starken Dragosch“ und den „schwarzen Radoli“ (Radu Negro), welchen man die Gründung der Wallachei und der Moldau zuschreibt, für etwas fabelhaft halten, die Nachricht vom „Descalicare“ ist richtig; d. h. es kann nicht beweist werden, daß in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts die Nachkommen der daco-romischen Colonisten aus den transylvanischen Bergen, aus welchen sie vielleicht auch von den Szekern und den Siebenbürger-Sachsen hinausgedrängt wurden, wieder hervordrangen (das heißt Descalicare) in das Land ihrer Väter, und daß seitdem die Geschichte der beiden Donauschlümpfen sich in einem merkwürdigen Parallelismus weiter bewegt, so lange bis dieselben endlich nach dem Krim-Kriege die gewünschte Vereinigung (1862) fanden. Nun ist allerdings nicht zu leugnen, daß sowohl das Slavische, als auch das Griechische bis zu einem gewissen Grade in Rumänien eingedrungen sind. Allein das ist von weit späterem Datum und vermöchte nicht wesentlich den ursprünglich romanischen Charakter der Sprache und des Volkes zu verwischen. Das Slavische datirt erst von dem Schisma. Die Moldauer schafften damals zuerst die lateinische Schrift ab, um sie mit der cyrillischen zu vertauschen, deren sich heute auch die Russen und die Serben bedienen. In Folge dessen drang dann die slavische Sprache zunächst in die Kirche ein und dann auch in das weltliche Regiment. Die Mehrzahl der öffentlichen Urkunden aus jener Zeit sind in slavischer Sprache abgefaßt, aber das ist nur der offizielle Kanzleistyl, in das Volk ist diese Sprache niemals eingedrungen. Das Griechische ist von noch neuem Datum. Es stammt aus jener Zeit, wo in den Donaufürstentümern

einfach nur die ministerielle Verantwortlichkeit ins Spiel. Die Theorie ist für die französischen Journale beruhigend; es fragt sich, was der Staatsrat von ihr halten wird. Unglücklicherweise für den Vice-Präsidenten des Conseils ist schon mehr als eine ministerielle Verfassung, welche Journale unterdrückte, annulliert worden. Indessen, was liegt am Ende daran? Offenbar ist es Herrn Buffet nicht sowohl darum zu thun, vor dem Staatsrat Recht zu behalten, als darum, bis zu den allgemeinen Wahlen zwei friedliche Blätter in seinem Heimat-Departement den Mund zu verschließen. — Von dem heutigen Ministerrat erwartet man wieder Bedeutendes. Es soll darin über das Schicksal des Bürgermeisters von Ajaccio entschieden werden. (Der Herr Maire ist bereits abgesetzt. D. R.) Die Antwort auf die Erkundigungen, welche der Vice-président in Ajaccio eingezogen hat, ist gestern im Ministerium des Innern eingetroffen. Man ist um so gespannter auf die Entscheidung des Conseils, da es heißt, daß zugleich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Buffet und Dufaure und die famose Note der „Debats“ zur Sprache kommen werden. Der Präsident der Republik, der vermutlich Reibereien befürchtet, hat gestern Dufaure und Buffet einzeln zu Unterredungen bestimmt, welche eine längere Weile dauerten. Buffet wird von der republikanischen Presse entschiedener als je angegriffen. Man behauptet, im letzten Conseil habe er die Anerkennung gehabt: „Wir dürfen den Bonapartisten nicht zu nahe treten; sie sind die Avantgarde der Conservativen.“ — In einer Versammlung zu Valence haben vorgestern die Intransigenten eine Lektion erhalten. Mabire-Montau hielt eine Rede und ließ ein Ob Thiers' einfliessen, daß mit gewaltigem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Der „Moniteur“ findet darin einen Beweis für den Radicalismus Thiers und beschuldigt den ehemaligen Präsidenten der Republik, daß er mit den Intransigenten gegen die Verfassung und gegen Mac Mahon agitire. — Der Druck des Gelben Buchs soll nahezu beendigt sein. Es sind keine Documente, die türkische Krise betreffend, darin aufgenommen; aber der Duc Decazes will, wie es heißt, nach Eröffnung der Session der Kammer einige Aufschlüsse über diese Angelegenheit geben. — Für heute wird die Rückkehr des Fürsten Hohenlohe erwartet.

* Paris, 26. October. [Herr von La Guerinière über Bismarck und seine Ziele.] Der „Figaro“ teilt, wie wir schon erwähnt haben, aus dem bereit erwähnten Werke des Herrn von La Guerinière: „Das öffentliche Recht und das moderne Europa“ einen Abschnitt mit, der sich mit der Gegenwart und insbesondere mit Bismarck beschäftigt. La Guerinière erblickt in dem Letzteren den wahren und einzigen Schöpfer der deutschen Einheit, den Richeleu des Deutschen Reiches, und indem er sich fragt, welche Ziele wohl dem großen Staatsmann für die Zukunft vorschweben mögen, fährt er fort: „Der Krieg von 1870/71 hat dem Nachfolger Friedrichs des Großen mehr und weniger gegeben, als das Lied Moritz Arndt's verprach; denn Deutschland steht jetzt in Lothringen, wo nicht nur die französische Zunge klingt, sondern wo auch die Liebe zu Frankreich unvergänglich lebt; aber es hat Österreich das Königreich Böhmen, die Markgrafschaft Mähren, die schlesischen Provinzen, den deutschen Küstenteil des Gebiets von Triest und Triest selbst nicht abgenommen, welches ihm das Adriatische Meer ausliefern würde. Es hat nicht daran gedacht, Russland die Ostseeprovinzen und Kurland streitig zu machen. Es hat den helvetischen Graniblock unbehelligt gelassen, der unverstößlich ist, wie die Überlieferungen von Vaterlandssieben, die ihn zusammenhalten. Und wenn man in Bern, in Basel und in Zürich Deutsch spricht, so wußt da das Unabhängigkeitsgefühl ebenso tief wie in den Gegenden, welche durch die Bernharditik der Abstammung und der Religion sich Frankreich und Italien nähern. In Belgien ist das ehemalige Kaiserliche Flandern, das durch den Vertrag von Utrecht dem Deutschen Reich einverlebt worden war, ebenso gut belässt, wie das ehemalige französische Flandern selbst es nur immer sein kann. Und die durch Anwesen gebliebene Schelde könnte ihre Ufer und ihre Mündung der deutschen Marine erst dann ausliefern, wenn England aufhörte England zu sein. Wenn endlich der Zufluss ganz natürlich verlösend auf ein großes Land wirkt, das nach so großer Erwerbung nach dem Weltkriege streben muß, so dient diesem Golf noch als Schild die moralische Kraft der alten niederrheinischen Nationalität, welche doppelt stark ist durch die Bande, die ihre Dynastie erst mit dem Volke, dessen Ruhm und Machtglorie sie geteilt hat, und dann mit den mächtigsten europäischen Fürstenhäusern, insbesondere mit der russischen Kaiserfamilie verbunden, der die Königin von Holland Sym-pathien einflößt, welche dem Lande zu Gute kommen.“

Dieses Bild wird hinlänglich beweisen, wie groß der Irrthum Derer ist, welche die Ergebnisse des letzten Krieges als eine gewonnene Kraft betrachten und sich zu dem Staatsmann, auf den nunmehr ihr Ruhm zurückfällt, der Verwegenheit versetzen, die das Relative verabschafft, um von Stufe zu

Stufe verhängnisvoll dem Absoluten entgegenzugehen. Für diese Theoretiker wäre der Fürst Bismarck nicht mehr er selbst, wenn er heute inne hielte und sein Werk nicht bis an die äußersten Grenzen der Logik verfolgte. Die Überreibung der Logik ist aber Wahrheit, und die Führung der menschlichen Dinge ist Gelegenheit untergeordnet, welche die Vernunft auferlegt und deren Nothwendigkeit durch die Erfahrung darlegbar wird. Der mahnende und reizende Entfaltung der deutschen Macht steht heute nicht, wie im Jahre 1864, der Frankfurter Bund und die Theilung seiner Überleitung zwischen den zwei größten deutschen Mächten entgegen, auch nicht mehr, wie im Jahre 1870, Frankreich, dessen Politik seit drei Jahrhunderten aus dem abwechselnd erobereten und verlorenen Rhein das Ziel seiner Bestrebungen machte, und dem man zum Mindesten den Elsass und Straßburg entreissen mußte, um es zu verhindern, Aachen und Köln an sich zu bringen. Das Hindernis hat sich verschoben, zugleich aber außerordentlich vergrößert: es ist in Böhmen, Mähren, in Tirol, in Triest, wo man Deutsch spricht. Über die habenburgische Dynastie hat sich mit dem Selbstständigkeitsgefühl der Völker identifiziert, auf welche die deutsche Einheit weniger anziehend als schreckhaft wirkt. Es ist in Wien, welches in Triest eine Nebenbuhlerin hat und von da aus bedroht wird; es ist in Rom, das heute von Italiens getrennt ist, früher oder später sein erhabenster Bundesgenosse, seine verehrteste Süße werden wird; es ist in allen skandinavischen Staaten, in Belgien, Holland, der Schweiz, Dänemark, Schweden, welche seine Vertheidigungskette bilden, aus der kein Ring gebrochen werden könnte, ohne daß die anderen auch herausfallen, es ist in Russland, wo man einen zu scharfen Blick hat, um nicht schon die Elemente der Nebenbuhlerschaft zu gewahnen, welche die Ostsee aufwühlt und der Bosporus weder ins Gleichtgewicht zu bringen, noch zu befreien vermag. Kurz, das Hindernis gegen die Ausdehnung des Deutschen Reiches erhebt sich überall. Europa erhält sich tritt dem Programm entgegen, welches Herr v. Bismarck eines Tages vor dem deutschen Reichstage zu entwerfen wagte. „Deutschland überall, wo man Deutsch spricht“. Der deutsche Reichskanzler wäre nur ein ehrgeiziger Mann, er wäre nicht, was er ist, ein großer, mit Erfolg gekrönter Staatsmann, wenn er aus diesem Lied sein Programm mache; denn um dieses Deutschland herzustellen, müßte er nicht nur alle eben aufgeführten Hindernisse zu Boden werfen, sondern auch noch weden, aufrütteln und — es wäre nicht anders möglich — gegen einander bekehren, alle Gegenseite, welche die europäische Gesellschaft in sich birgt, die sich stets neu erzeugen und die man immer wieder einfüllt, ohne sie je zu befreien, deren Zusammenschluß aber, wenn es wirklich dazu kommen sollte, im vorigen unerwähnten Jahrhundert die leichten Begriffe und die leichten Bürgelarten des öffentlichen Rechts zerstreuen würde.“

Über das Wahlgesetz schreibt man der „N. A. Z.“:

Die große Frage der kommenden Session wird in erster Linie das Wahlgesetz sein. Wie die „Agence Havas“ wiederholt versichert hat, ist das Ministerium entschlossen, solidarisch für das Arrondissementsscrutinum einzustehen, während die liberalen Parteien in ihren verschiedenen Schwierigkeiten Alles aufzubieten, um das bisherige Listenscrutinum aufrecht zu erhalten. Herr Gambetta soll sogar in den letzten Tagen seinen Parteigenossen erklären, daß sie selbst vor erheblichen Opfern nicht zurückstehen dürften, um sich das Listenscrutinum dauernd zu sichern. Es muß abgemildert werden, bis zu welchem Grade von Opferwilligkeit die Republikaner entschlossen sind und ob sie eventuell das Listenscrutinum auch höher als die Republik veranschlagen.

Die Listenabstimmung unterscheidet sich von der Arrondissementsabstimmung dadurch, daß bei ersterer jeder Wahlkreis gleichzeitig mehrere Abgeordnete, bei letzterer jeder Wahlkreis nur einen Abgeordneten wählt. Bei dem zweiten Modus fallen daher die Wahlbezirke mit der administrativen Organisation zusammen, so daß jeder Wahlbezirk einem Arrondissement (ungefähr einem landräthlichen Kreise in Preußen) entspricht. In dieser Form wünscht die Regierung das Wahlverfahren zu regeln. Bei der Listenabstimmung dagegen bildet das ganze Departement einen einzigen Wahlbezirk und dieser wählt so viel Abgeordnete, als Arrondissements im Departement (Kreise in der Provinz) enthalten sind. Es gelten dabei dieselben Kandidaten, welche beim ersten Gang die absolute Majorität erhalten, als gewählt, zwischen den übrigen findet engere Wahl statt.

Zwischen diesen beiden Modisatiken gibt es nun noch verschiedene Modificationen derselben. Bei der Listenwahl kann eine andere Biffer als die der Arrondissements aufgestellt werden, bei dem andern Modus kann für Arrondissements von mehr als 100,000 Einwohnern die Wahl von mehr als einem Abgeordneten vorgeschrieben werden. Das Kaiserreich hatte seine circoscriptions electorales, welche aus mehreren Arrondissements, oder Theilen derselben erst vor der Wahl gebildet wurden.

Im Allgemeinen sieht man vorraus, daß die Arrondissementswahl den örtlichen Einflüssen des Clerus, der Behörden, des Großgrundbesitzers u. s. w. mehr Spielraum verleiht, und daß die Wahlen daher bedeutend conservativer ausfallen. Bei der Listenabstimmung kommt dagegen der Wille der großen Massen vollständiger zum Ausdruck, die schwächeren Parteien werden in dem großen Bezirk des Departements einfach majoritär, die systematische Agitation der Massen ist erleichtert, und man kann ihnen leicht zwei bis drei in ganz Frankreich berühmte Namen an die Spitze ihrer Liste setzen, unter deren Aegide die übrigen Kandidaten, welche die Parteiführer vorstellen, durchgehen, auch wenn sie den Wählern persönlich unbekannt sind. Die Listenwahl liefert daher ganze Reihen gleichartig gefärbter Kandidaten, auch einzelne, welche durch einen Compromis mit anderen Parteien auf der Liste der in dem betreffenden Departement dominierenden Partei übergehen werden. Es steht dabei zugleich häufig dasselbe Name als Kopf auf den Listen verschiedener

Departements, und der Inhaber eines solchen Postens hat dann später nur nötig, seinen Erzähler vorzuführen, um ihn gewählt zu sehen. Die republikanischen Vertheidiger der Listenwahl folgen dabei dem Prinzip, daß der Wähler die Freiheit haben müsse, seine Vertreter zu nehmen, wo er sie finde, daß also entsprechend der Kantonalat das Recht beanspruchen könne, sich vorzustellen, wo er wolle, während die Verfechter der Arrondissementsabstimmung verlangen, daß Niemand in zwei oder auch, daß Niemand in mehr als drei Bezirken zugleich Kandidat sein kann; oder sie wollen mittelbar dasselbe erreichen, indem sie festlegen, der Kandidat müsse in jedem Bezirk, wo er auftritt, angesessen sein.

Wolle man die beiden Theorien nach ihren bisherigen praktischen Ergebnissen beurtheilen, so läuft man zu folgendem Resultat: Die drei Kammern, welche bis jetzt auf dem Wege der Listenabstimmung gewählt worden sind, waren die von 1818, 1819 und 1871, die reactionären, welche Frankreich noch gegeben hat. Die Wahlen zu denselben haben allerdings sämtlich unter besonderen Umständen stattgefunden, aber die Wahlen vom 8. Februar 1871 wurden jedenfalls mit einer in Frankreich bis dahin ungewohnten Freiheit ausgeführt. Für die Kandidaten ist die Arrondissementsabstimmung merklich theurer, als die Listenwahl, zumal bei letzterer, weil sie auf ein größeres Gebiet erstreckt und weil die Kandidaten nicht den Ruf localer Honoratioren aufzuholen brauchen, die Kosten der Wahlagitation leichter durch Sammlungen unter den Wählern aufgebracht werden können. Die Republikaner sehen mit ziemlicher Gewissheit voraus, daß die Arrondissementswahlen zu einer Revision kammer führen würden, wie Herr Rouyer sie in Ajaccio andeutet, und sie würden vielleicht einer Monarchie mit Listenwahlen einen Republik mit Arrondissementswahlen den Vorzug geben.

Großbritannien.

A. A. C. London, 25. October. [Capital und Arbeit.] Die in den Bergwerksbezirken des südlichen Wales in letzter Zeit so häufig wiedergelehrten Konflikte zwischen Capital und Arbeit haben schon längst die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Freiwilligen-Corps dieser Gegend gelenkt. Dieselben bestehen zum bei weitem größten Theil aus Bergleuten, und bei der großen Aufregung, welche die dortigen, oft genug in Exzesse ausartenden Arbeitszankereien im Gefolge haben, läßt sich nicht absehen, ob diese Freiwilligenschaften im Falle eines ernstlichen Zusammenstoßes ein gefügiges Glied im Arm der Gerechtigkeit abgeben würden. Kein Wunder daher, wenn man die Nachricht von der soeben verfügten Auflösung von zwei Batterien der Freiwilligen-Artillerie der Grafschaft Monmouth zu den dortigen Arbeitsverhältnissen in Beziehung bringt und daran die Erwartung knüpft, daß auch in anderen Bergwerksbezirken die Freiwilligen-Corps aufgelöst werden dürften.

[Göschens als Neupromovirter.] Auf der vor einigen Tagen erschienenen Liste der Neupromovirten der Universität Oxford stand auch d. r. Name des recht ehrenwerten George Joachim Göschens, Marine-Ministers unter der letzten liberalen Verwaltung. Bei dieser Gelegenheit wurde, wie früher schon, die Behauptung aufgestellt, daß Herr Göschens, als er vor etwa 25 Jahren seine Universitätsstudien beendete, durch religiöse Bedenken abgehalten worden sei, die Diploma eines Baccalaureus und Magister Artium sich zu erwerben. Er habe es nämlich nicht mit seinem Gewissen vereinbaren können, den dabei erforderlichen Teiteld, die Beichtschrift der 39 Artikel, zu leisten. Seitdem sind diese religiösen Verpflichtungen unter thätiger Mitwirkung Herrn Göschens beseitigt worden. Doch waren sie für ihn, wie er selbst in der „Ball Mall Gazette“ mittheilt, kein Promotionshindernis. Er soll, einer anderen Angabe aufzufolge, nachdem er sich in den klassischen Sprachen die besten Censuren erworben, aus Unlust sich dem vorgeschriebenen mathematischen Examens zu unterziehen, auf seine Diploma verzichtet haben. Der Umstand, daß Göschens Name in dem Verzeichniß der Studenten fortgeführt wurde, verschaffte ihm gleich anderen Studenten und jungen Offizieren die wiederholten höflichen Dienstantrittsbürgen von Wachzern, die auch hier zu Lande, wie anderswo, der akademischen Jugend nachstellen. Herr Göschens ist aber in Finanz-Angelegenheiten zu wohl bewandert, um solchen Verhüllungen zu unterliegen.

[Die schon vor langerer Zeit angekündigte englische Expedition gegen die Piraten am Congo ist den letzten bis zum 29. August reichenden Nachrichten zufolge im vollen Gange. Die Kriegsschiffe „Actae“, „Encounter“, „Spitfire“, „Merlin“ und „Foam“ und das Transportschiff „Supply“ hatten sich zur genannten Zeit an der Mündung des Congo versammelt, und der „Ariel“ mit mehreren kleineren Fahrzeugen war in den Fluss eingefahren, um zu reconnoitern und die Expedition nach Ponta-da-Lenza zu führen. Commodore Sir W. N. Hewett befiehlt, Herr Hopkins, der englische Consul in St. Paulo de Loanda, begleite die Expedition. Es war beabsichtigt, die Städte an beiden Ufern des Flusses, die Sige der Piraten, zu zerstören, doch sollen diese selbst ihre Städte in Brand gestellt und sich ins Innere des Landes zurückgezogen haben. Die Expedition wird mit nicht geringen Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen haben, abgesehen von dem mörderischen Klima, sind die Schlupfwinkel der Mafingas, wie diese Seeräuber des Congodeltas heißen, im mittleren und unteren Mafinga, zwischen den beiden großen Sumpfgebieten gelegen und ein hartnäckiger Widerstand des Raubgebiets ist dabei durchaus nicht unwahrscheinlich. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

die Herrschaft der Phanarioten aufkam, also vom Ende des siebzehnten Jahrhunderts an. Die hohe Pforte ernannte damals ohne alle Mitwirkung des Volkes unsere Fürsten und wählte die letzteren aus jener Elite von Griechen in Konstantinopel, welche sich die Phanarioten nannte und welche mit ihrem Geld, ihrer List und ihrem Einfluß den Sultan und seine Großen de facto von sich abhängig gemacht hatte. Die Phanarioten waren darauf aus, das Land griechisch zu machen. Die griechische Sprache machte hier im Laufe des 18. Jahrhunderts rasche Fortschritte. Der Hof, die Hauptstadt, die anderen größeren Städte, das weltliche und das geistliche Regiment, die Gerichte und die Schulen, — Alle hatten sie die griechische Sprache angenommen, nur noch die Bauern sprachen rumänisch. Die Reaction hingegen trat erst seit 1815 ein, und namentlich seit der Rückkehr ethnischischer Fürsten erfolgte auch in Rumänien die literarische Wiedergeburt, welche, wie in Griechenland und in Böhmen, der politischen vorausging. Aber man mußte die rumänische Sprache gelernt neu erschaffen, oder, um es richtiger auszudrücken, aus dem Schutt wieder aufzurichten, wiederherstellen, wiederzufinden. Zunächst schaffte man die cyrillische (russisch-griechische) Schrift ab und kehrte zu dem lateinischen Alphabet wieder zurück. Letzteres geschah indessen in einer solchen Eile, daß man die Worte, welche man bisher cyrillisch schrieb, nunmehr mit der lateinischen Schrift schreiben sollte. Daraus entstand eine große Verwirrung. Dann wollte man zugleich auch die Sprache reinigen, indem man sie auf ihre ursprünglichen Quellen zurückführte und die Fremdwörter verbannte. Aber man vermochte sich nicht über den Ausgangspunkt zu verständigen. Die einen wollten Alles aus dem Lateinischen ableiten, Andere betrachteten das moderne Italienisch als Quelle und einige sogar das Französische. Die Folge dieses zwar anarchischen, aber gleichwohl erfolgreichen Vorgehens ist, daß die rumänische Grammatik jetzt keine rechten Regeln hat und die Orthographie nicht zweifelsfrei fixirt ist. Allein das Alles wird nicht lange mehr dauern. Die rumänische Akademie, welche 1871 eingezogen worden ist, wird sich derselben Aufgabe unterziehen, welche die Académie française für ihr Land so glücklich gelöst hat. Sie wird die rumänische Sprache regulieren. Die von ihr beschlossene Grammatik wird Gemeingut der ganzen Nation werden, und das große Wörterbuch unserer Sprache, das sie herausgibt, schreitet zwar nur sehr langsam vorwärts, weil man sich sehr hohe Ziele gesetzt hat, und diese Arbeit außerordentlich schwierig ist. Allein wir haben die Hoffnung, daß sie wenigstens eben so bald vollendet sein wird, als das große deutsche

Wörterbuch der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, das Ihr Denischen schon vor einem Vierteljahrhundert begonnen und immer noch nicht zu Ende geführt hat. (Hier schwiebt, wenn ich mich nicht täusche, ein ironisches Lächeln um die feine und schmal geschnittenen Lippen des rumänischen Redners.) Und während sich bei Euch, so viel ich weiß, noch Niemand der Autorität der Brüder Grimm unterworfen hat, wird das Wörterbuch der Rumänischen Akademie (Académie Roumaine) sofort canonisches Ansehen genießen, und wir werden dann eine, auf unzweifelhaften und dauerhaften Grundlagen aufgebaute Sprache bestehen, welche sich rühmen kann, direct und ausschließlich von der römischen abstammen und die älteste zu sein von Allen, welche gegenwärtig noch in Europa gesprochen werden, und die zugleich so exact und consequent nach akademischen Grundsätzen geregelt sein wird, wie das moderne Französische. Allerdings können wir nicht leugnen, daß sich in unserer Sprache, und namentlich in der Sprache des gemeinen Mannes, gegenwärtig noch viel Fremdwörter befinden. Aber ist dies nicht natürlich bei einer Nation, welche nie mal isolirt, sondern von ihren Nachbarn stets enge eingeschlossen, zuweilen leider aber auch überflutet oder beherrscht wird? Wie die slavischen und griechischen Fremdwörter unserer Sprache, welche ursprünglich rein davon war, später gegen den Willen des Volkes von dem weltlichen und geistlichen Regiment aufgenommen worden sind, — das hatte ich bereits die Ehre Ihnen auszusegnen zu sezen. Da diese Worte aber, wie gesagt, gar nicht oder wenigstens nicht tief in die Seele des Volkes eingedrungen sind, so wird es dem nationalen Wiederaufstieg, und insbesondere den literarischen Wiedergeburt, welche unsre gelehrte Welt in die Hand genommen hat, nicht schwer werden, sie mit der Wurzel auszurotten. Einige werden vielleicht bleiben. Aber ist dies denn ein Unglück? Haben die anderen europäischen Sprachen, welche weit jünger sind, als unsere altehrwürdige rumänische Sprache, nicht auch Fremdwörter? Hat z. B. England nicht einen förmlichen Parallelismus von normannischen und englischen Wörtern, so daß ein und das nämliche Thier, z. B. der Ochs, doppelte Namen führt, je nachdem er von dem Bauer gemästet (ox) oder von dem Junker verspeist wird (beef)? Hat man deshalb jemals an der Originalität der englischen Sprache gezweifelt? Gewiß nicht? Dann führt er fort: „Und wenn man endlich sagt, die rumänische Sprache werde nicht überall in derselben Weise gesprochen, sie sei auf dem rechten Ufer einer anderen, als auf dem linken der Donau, sie laute im Banat von Temesvar und in den transsilvanischen Bergen anders, als in der Walachei, so kann ich das zugeben, aber ich frage: Hat nicht auch Deutschland, hat nicht auch Frankreich seine Volksmundarten und Dialekte? Haben sich nicht die Pariser 1870 und 1871 während der Belagerung darüber beschwert, daß sie von der Sprache der Bretonen und der Auvergnaten und der übrigen Mithäger aus der Provins, welche ihnen zu Hilfe geeilt waren und ihnen die ohnedies schon

schmalen Brocken noch mehr schmäleren, kein Wort verstanden, obgleich auch diese Französisch zu sprechen behaupteten? O, glauben Sie mir, wir leben hier keineswegs außer der Welt. Wir haben das Alles gelesen, uns entgeht keine französische Nouveauté, weder auf dem Gebiete der Literatur, noch auf dem Gebiete der Medien. Dieselbe Bewandtniß hat es mit dem Einwand, daß unsre Schriftsprache für die Bewohner entlegener Verwaltungsbezirke oder Districte*) zuweilen einige Schwierigkeiten bietet, mir sind weit entfernt, dies zu bestreiten. Auch in den westeuropäischen Ländern ist nicht jedermann die Schriftsprache vollkommen geläufig. Und doch sind das fertige und abgeschlossene Sprachen. Die unsre aber, ehemals ein vollendet Prachtbau, ist später während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts durch die Ungunst der Zeiten in Verfall gerathen und dermalen erst wieder in der Reconstruction begriffen. Sobald letztere vollendet sein wird, kann sich erst unsre ehrenwerte Sprache in ihrer ganzen Größe und ihrer ganzen expansiven Kraft entfalten. Wie das Griechische im Süden der Balkan-Halbinsel, so wird das Römische oder Rumänische im Norden derselben und in der Donau-Ebene herrschen. Wir sind doch die wahren Erben und Nachkommen der alten Römer, ihrer Legionen und ihrer Colonisten.“ — Sowohl der Rumänen. Ich habe also Freund und Feind, für und wider reden lassen. Damit habe ich der Pflicht der Unparteilichkeit Genüge geleistet.

In einem der nächsten Kapitel werde ich versuchen, meine eigene Meinung zu begründen.

[Recept für heutige Damenbüte.] Man nehme ein großes breites Draht- und Gaze-Gestell und beschmier daselbst mit Leim, damit es am hintersten Theil des Kopfes festliege. Dann nehme man Seide und Sammet-Lappon in verschiedensten Größen und klebe sie ganz beliebig auf. Hierauf befestigte man den „Hut“ mit einem halben Pfunde Blumen, Colibri's, Waldbäumen u. dgl. aber alles wohl durcheinander gerührt. Ein Bund Hauchträgeln kann nichts schaden. Dann lege man das Ganze behutsam auf einen Stuhl und setze sich mit einer gewissen Behemenz darauf, und die neueste Hut-Facon ist fertig.

*) Rumänien ist in administrativer Hinsicht eingeteilt in 33 Districte oder Judeze, und diese Districte zerfallen wieder in Bezirke oder Kreise (Arrondissements), Plat genannt. An der Spitze eines jeden der Judeze steht ein Präfekt, an der Spitze eines jeden der Plat ein Unterpräfekt. Die Kreise zerfallen wieder in Gemeinden, deren es im Ganzen 3,080 im Lande gibt, nämlich 62 Stadt- und 3,018 Land-Gemeinden. Die letzteren sind sogenannte „Gemeinde-Gemeinden“ oder „Kirchspiel-Gemeinden“, welche allemal aus mehreren Dörfern und Weilern zusammengelegt sind. Die Judeze sind an Größe und Einwohnerzahl sehr verschieden; einige haben nur 40,000, andere 220,000 Einwohner. Die Verwaltungsformen sind durchaus französisch.

* Orb

(Fortsetzung.)
acte, der die Expedition zunächst veranlaßte, war die Verstörung des britischen Schooners „Geraldine“ und die Ermordung von vier Matroen derselben. Als der englische Consul von den sogenannten Häftlingen der Umgegend Genehmigung für diesen Frevel und Auslieferung der Schuldigen verlangte, erfuhr er eine übermuthige Behandlung, obwohl er unter dem Schutz zweier Kriegsschiffe nach Ponte de Léphe gefommen war. Uebrigens hatten alle Congosabrer unter dem Räuberwesen zu leiden; die Piraten suchten insbesondere auch weibliche Männer habhaft zu werden, welche sie dann nur gegen ansehnliches Lösegeld wieder freiließen. Würde ihrem Treiben nicht ein Ziel gesetzt, so wäre der lebhafte Kaufhandel in diesen Gegenenden, der den Ein geborenen Baumwollwaren, Gewehre, Pulver &c. gegen Eisenbein, Palmöl, Gummi und Kopal zuführte, in seinem Verletheit arg gefährdet.

[Die letzten Postnachrichten aus Indien] bringen die offizielle in der „Indischen Gazette“ veröffenlichte Mittheilung des Ministers für Indien an den Vicelönig, worin denselben die bevorstehende Ankunft des Prinzen von Wales angezeigt wird. Lord Northbrook erhält die Instruction, den Prinzen mit einem möglichst großen Theile des Indischen Reichs bekannt zu machen, ihm einheimische Fürsten und Gröne und die höher gestellten Civil- und Militärbehörden des Landes vorzustellen. Zur Inspektion der verschiedenen Theile der indischen Armee durch den Prinzen werden die nötigen Vorführungen angeboten. Zugleich wird dem Vicelönig mitgetheilt, daß die Königin zwar dem Prinzen das Bleiberecht des „Star of India“ ertheilt hat, ein Besuch jedoch die Obergewalt des Vicelönigs, als Vorsieher der Monarchie, nicht beeinträchtigt. — Den gleichen Nachrichten zufolge war die vor einigen Monaten umlaufende Behauptung, daß der Naxam von Heyder abad mit dem Prinzen keine Begegnung haben werde, nicht so ganz gründlos, als sie näher dargestellt wurde. Es scheint, als ob Sir Sajar Jung, der Premier des Naxam, gewisse Zugeständnisse zur Bedingung einer Zusammenkunft gemacht und seine Weigerung erst in Folge des energischen Aufstrebens des Vicelönigs aufgegeben habe.

London, 27. October. [Tagesbericht.] Ein Telegramm der „R. Z.“ meldet Folgendes: Die Ernennung einer Anzahl neuer Consuln Beauftragt des Slavenhandels steht in Polynesiens bevor. Dem Auswärtigen Amt sind Depeschen vom Madrider Gesandten zugegangen über spanische Piraterie im Mittelmeer gegen englische Kaufschriften. Die Regierung hat dem Admiral Drummond aufgegeben, den Fall zu untersuchen. Das Kriegsamt hat beschlossen, Malta durch Torpedos zu sichern. Das Auswärtige Amt hat die Schraubenhaluppe „Albatross“ angewiesen, sich nach Panama zu versetzen, um die englischen Interessen in dem unruhigen Columbiens zu schützen. Desgleichen hat es den Befehlshaber des chinesischen Stationsgeschwaders, Admiral Ryder, beauftragt, zu untersuchen, ob es wahr sei, daß englische Schiffe der chinesischen Regierung Waffen geliefert hätten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. October. [Tagesbericht.]

** [Der Land-Dotations-Fonds] wurde bekanntlich am 12. März 1855 von König Friedrich Wilhelm IV. gegründet und soll dazu dienen, der großen Not vieler Pastoren in Schlesien dadurch abzuhelfen, daß Ländereien angekauft und aus dem Ertrage derselben die Einnahmen der betreffenden Pastoren einigermaßen verbessert würden. Eine Nachweisung, welche das Curatorium der Stiftung in dem neuesten „Kirchl. Amtsblatte“ veröffentlicht, gibt an: die Namen der Pfarreien, welche mit Ländereien (entweder Acker-, Weizen- oder Fornland) dotirt worden sind, das Jahr der Dotation, die Anzahl der angekauften Morgen, den Kaufpreis, die Amortisationsquote und den noch zu tilgenden Schuldbetrag. Hier nach sind folgende Pfarreien bis jetzt dotirt worden: 1) Im Regierungsbezirk Breslau: Blumerode, Betsau, Kl.-Bresa (alle 3 in Diözese Neumarkt), Gorsenz (Militisch-Trachenberg), Cainow (Trebnitz), Kaulzig (Namslau), Leubusich (Brieg), Pirchen (Neumarkt), Steinseiffersdorf (Reichenbach), Gr.-Bargen (Militisch), Wohlau, Fürstenau (Neumarkt), Herrnstadt, Ober-Weißtritt (Schweidnitz). — 2) Reg.-Bezirk Liegnitz: Dahms (Sagan), Göllschau (Hainau), Hummel (Lüben), Kaiserwalde (Hirschberg), Kontopp (Grünberg), Langenböh (Lauban), Liebenhal (Löwenberg), Märzdorf (Goldberg), Podrosche (Rothenburg), Rohrlach (Schönau), Ruhland (Hoyerswerda), Rüdersdorf (Sprottau), Schöndorf (Löwenberg), Steinkundendorf (Valkenhain), Weichau (Freistadt), Windendorf (Lauban), Kesselsdorf (Löwenberg), Petershain (Rothenburg), Ketschendorf (Schönau), Ober-Hasselbach (Landshut), Kottwitz (Sagan), Thiemendorf (Lauban), Langhelinigsdorf (Valkenhain), Prittag (Goldberg). — 3) Reg.-Bezirk Oppeln: Mocker (Ratibor), Loslau (Pleß), Gr.-Lassowitz (Greuzburg). — Es sind also bis jetzt 41 Pfarreien mit Land dotirt worden. — Das Stammkapital beträgt 20,000 Thlr., an jinen, Geschenken und Kirchencollecten-Geldern gingen im Jahre 1874 ein: 18,347 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf.

= [Confirmanden-Unterricht.] Nachdem jetzt auch bei dem Elisabeth-Gymnasium und der Realschule am Zwinger der Unterricht möglichst auf die Vormittagsstunden konzentriert worden, sind nun allgemein und dauernd gültige Festzeiten hinsichtlich der Zeit des Confirmanden-Unterrichts getroffen worden. Nach einer Verfügung des Magistrats findet die Erteilung des Unterrichts für die Mädchen Montag und Donnerstag, für die Knaben Dienstag und Freitag, und zwar für die Schüler und Schülerinnen der Clementarschulen im Wintersemester von 11—12, im Sommersemester von 10—11 Uhr, für die Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten im Wintersemester von 12—1, im Sommersemester von 11 bis 12 Uhr. In dringenden Fällen kann für die Clementarschulen auch der Vormittag des Mittwochs von 11 bis 1 Uhr und allenfalls auch der Nachmittag des Mittwochs von 2—4 Uhr, letzter jedoch mit Rücksicht auf den Turnunterricht, zu Hilfe genommen werden.

[Kunstgeschichtlicher Vortrag von Fr. von Gayette.] Gestern eröffnete Fr. v. Gayette ihren Kreisfunktionärs-Vortäge im Prüfungssaale der Realschule zum Zwinger. In einer hübschen, anregenden Einleitung wies sie auf den Zweck ihres Unternehmens hin. Ihre Vorträge sind für die weibliche Jugend bestimmt, und sollen in derselben Verständnis und Liebe für die Werke der Kunst herborzurufen. Die jungen Mädchen sollen dadurch befähigt werden, die Meisterwerke zu verstehen, die später in Galerien oder Museen vor ihr Auge treten werden, und diesenjenigen, die diese Anschauung schon gehabt, sollen sich des Gesesehenen bewußt werden. Fr. von Gayette, die wohl einen Theil des Winters hier verweisen wird, weist ihre Vorträge in vier Gruppen ein: die antike Kunst, die mittelalterliche Kunst, die Zeit der Renaissance und die moderne Kunst. In diesen Beiträumen läßt sie die Miniatüren, Gemmen und Münzen unberücksichtigt, und beschäftigt sich nur mit der Architektur, Plastik und Malerei. Da die Kunst eines Landes mit dessen Cultur zusammenhängt, so finden sich auch bei den ältesten Culturnästern die Spuren der bildenden Künste. Mit dem, was wir davon aus Cappadocia wissen, beschäftigte sich die Vortragende. Sie gab zuerst einen allgemeinen Überblick über die geographischen Verhältnisse des Landes, seine Cultur und die Religion seiner ältesten Bewohner. In Egypten finden wir hauptsächlich Werke der Architektur, während sich noch keine Spuren von Malerei aufzufinden lassen, und die Plastik nur in ziemlich reichen Reliefs entgegentrifft. Die erste Ansicht — photographische Ansichten der Originale, die durch eine Laternen-magica vergrößert, und auf einer Wand in der Größe eines Fensters sichtbar werden — ist eine Pyramide und eine Sphäre in der Nähe von Memphis. Fr. v. Gayette knüpft hieran einige Erläuterungen über die Zeit des Entstehens, den Zweck und die Größe dieser Bauwerke, und führt uns dann einige Reliefs vor, mit denen die Wände dieser Königsgräber geschmückt waren. Interessant ist die Art und Weise, wie die Vortragende auf die einzelnen Mängel der Gestaltung aufmerksam macht. Sie weist hin, worin die Unnatur einzelner Stellungen und Gliedmaßen besteht, so daß der Zuschauer schon anfangt, mit kritischen Augen zu sehen. Die nächsten Bilder zeigen uns einige Obelisken, dann die sogenannten „Wasserbauten“ — Grabhügel zu beiden Seiten des Nils — und die Eingangspforten zu egyptischen Tempeln, während das Innere derselben

erst im nächsten Vortrag besprochen werden soll. Ein Bild zeigt auch die egyptische Sammlung im Berliner Museum, die Friedrich Wilhelm IV. dort zusammenstellen ließ. Damit die Zuhörenden nicht mit gar zu nüchternen Vorstellungen von der Kunst der Alten hinweggehen, wurden noch einige griechische und römische Bildwerke, wie der Kopf eines Mars, einer Jäger und eines Nestoraps gezeigt, deren Originale sich in der Kunstsammlung des Baticans befinden. Damit schloß der Vortrag, den wir recht warm empfehlen können. Es wäre zu wünschen, daß die Mühle, die sich Fr. v. Gayette augenscheinlich giebt, und die eingehenden Studien, die ihr Vortrag bereitet, durch einen recht zahlreichen Besuch belohnt werden. Die jungen Mädchen müssen ihre Vorträge freilich weniger als eine Beristung, wie als eine Unterrichtsstunde ansehen; gestattet doch auch die Zeit von 5½—6½ Uhr immer noch, auch des Abends ein Concert oder Theater zu besuchen. — Wir werden von Zeit zu Zeit diesen Vorträgen eine weitere Beachtung widmen.

* [Dramatische Vorlesungen.] Indem uns wieder ein bekannter tüchtiger Vorleser klassischer Dramen, der königl. Hofschauspieler, Herr Gustav Müller von Biesbaden demnächst mit einem Cycles dramatischer Vorlesungen erfreuen wird, wollen wir nicht ermangeln, besonders darauf hinzuweisen. — Herr Müller hat sich hier vor fünf Jahren bereits durch seine vortheilichen Vorlesungen ein ehrendes Andenken erworben, und zweifeln wir nicht, daß auch dieses Mal seine Vorlesungen sich eines ebenso zahlreichen Besuches zu erfreuen haben werden. Herr Müller gedenkt an vier Abenden im Mußsaal der königl. Universität und zwar Goethe's „Faust“, Shakespeare's „Hamlet“, Lessing's „Nathan“ und Schiller's „Brand von Messina“ zu lesen. — Wir entnehmen über seine letzten Vorlesungen einer auswärtigen Kritik Folgendes: „Je seltener ein geistiger Genuss, wie der Vortrag klassischer Dramen, geboten wird, um so freudiger müssen wir es anerkennen, wenn eine derartige Leistung unsere Erwartungen nicht nur erreicht, sondern sie bei Weitem übertroffen. Die Leistung des Shakespeare'schen Othello durch Herrn Hofschauspieler Müller war eine ebenso abgerundete wie tief ergreifende. Herr Müller vermied jede hohle Decamation und verstand es, in markanter Weise die Personen durch Modulationen der Stimme vollkommen auseinander zu halten, dabei aber zugleich seine Darstellung als ein einheitliches Ganzen zu geben. Das Organ des Vorlesenden ist für die Rolle des Othello wie geschaffen, seine weise Mäßigung im Gebrauch desselben wirkte um so mächtiger, und wir empfingen einen vollendetem Eindruck des mächtigen Tragik der Situation und der zum Tributum geleiteten Natur des gewaligen Mauren. Auch die Desdmona war tief ergreifend; Herr Müller vermochte es, den ganzen Schmelz dieses demantreinen Wesens wiederzugeben.“

* [Personalien.] Uebertragen: Dem Kreis-Schulen-Inspektor Schröter zu Glaz die Verwaltung der Kreis-Schul-Inspection im Kreis Neurode. — Bestätigt die Vocationen: für den bisherigen zweiten Lehrer Reichert zum Lehrer einer ersten Klasse, für den bisherigen dritten Lehrer Schiller zum Lehrer einer zweiten Klasse und für den Lehrer Rother zum Lehrer einer dritten Klasse einer städtischen evangelischen Elementarschule zu Breslau; für den Lehrer Schöbel zum evangelischen Lehrer in Peterwitz, Kreis Frankenstein; für den bisherigen Hilfslehrer Kleise zum katholischen Lehrer in Kaltwasser, Kreis Glaz; für den Lehrer Voltmer zum zweiten selbstständigen Lehrer an der katholischen Schule zu Ullersdorf, Kreis Glaz; für den bisherigen Hilfslehrer Koched zum vierten Lehrer an der evangelischen Schule in Weißstein, Kreis Waldenburg; für den Lehrer Kluppe zum katholischen Lehrer und Organisten in Krebsau, Kreis Wohlau. Widerruflich bestätigt die Vocationen: für den bisherigen Adjutanten Heinze zum zweiten selbstständigen Lehrer an der katholischen Schule zu Kießlingswalde, Kreis Habelschwerdt; für den bisherigen Adjutanten Werner zum evangelischen Lehrer in Nitschendorf, Kreis Schweinitz; für den bisherigen Hilfslehrer Gößlich zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule in Weißstein, Kreis Waldenburg. — Versetzt: Der Kataster-Controleur Mertel zu Militisch in gleicher Eigenschaft nach Hagen, im Regierungsbezirk Arnsberg. — Commissarisch übertragen: dem Feldmarschall und Kataster-Supernumerarius Langner die Verwaltung des Kataster-Amtes zu Militisch für den Zeitraum vom 1. October c. bis ult. December c.; dem Feldmarschall und Kataster-Supernumerarius Piechler die Verwaltung des Kataster-Amtes zu Dels bis zum 1. Januar f. J. — Uebertragen: dem Kataster-Controleur Kohles zu Brilon die fernere Verwaltung des Kataster-Amtes zu Militisch vom 1. Januar 1876 ab; dem Steuer-Inspector Tiesler zu Münsterberg die fernere Verwaltung des Kataster-Amtes zu Dels vom 1. Januar 1876 ab. — Bestätigt: die Vocation für den bisherigen Subdiakonus in Dels, Schröder, zum Pastor in Döberele, Kreis Dels. — Ernannt: zum Telegraphen-Assistent: der Telegraphen-Candidat Treutler zu Breslau. Zu Telegraphen-Chefleuten: Selma Gottschall, Emma Winkler, Gertrud Welz und Gabriele Arnold zu Breslau. — Versetzt: die Ober-Telegraphisten: Hänsel von Creuzburg O.S. nach Breslau, Janke von Nowotrawitz nach Breslau, Köhn von Pleischau nach Breslau, Langner von Lissa i. B. nach Breslau, Krahn von Breslau nach Strehlen, Goldstein von Breslau nach Striegau, Engelke von Breslau nach Züllichau, Budaly von Breslau nach Rauer, Soyla von Breslau nach Fürstenwalde, Freyer von Breslau nach Lissa i. B., Lüder von Breslau nach Freiburg i. Sch., Ernst von Breslau nach Meieritz, Walter von Breslau nach Crossen a. O., Piesch von Breslau nach Groß-Strehlitz und Menzel von Brieg nach Orlau. Die Telegraphisten: Seidel von Breslau nach Wreschen, Auff von Breslau nach Pleischau, Wuttig von Breslau nach Schrimm, Helbig von Breslau nach Gogolin, Neumann von Breslau nach Münsterberg, Thiel von Breslau nach Kosten, Reußner von Breslau nach Zabrze und Jenisch von Posen nach Militisch. — Ernannt: der Post-Sekretär Henne in Breslau zum Buchhalter bei der Ober-Post-Kasse. — Ange stellt: der Postamts-Assistent Fuhrmann als Bureau-Assistent bei der Ober-Post-Direction in Breslau; der Postamts-Assistent Fröhlich in Landeck i. Schl.; der Postwirth Horn als Post-Agent in Groß-Leubusich. — Versetzt: der Post-Director Fuhrmann von Dels i. Schl. nach Berlin; der Postamts-Assistent Rieser von Reichenbach Bahnhof nach Königszelt; der Post-Erprobiteur Rückert von Königszelt nach Lissa i. Schl. — Freiwillig ausgeschieden: der Postagent Wendisch in Groß-Leubusich; die Post-Eleven Klein und Karl Scholz; der Postgebühre-Straube in Breslau. — Angestellt: die bisherigen Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Guderley, Geride und Schlesier definitiv als solche. — Ernannt: der Güter-Expeditions-Vorsteher Autenrieth in Breslau zum Bahn-Controleur; der dienstälteste Zeichner Modrach in Breslau zum Zeichner; der Stations-Aufseher Frrmert in Habelschwerdt zum Stations-Vorsteher zweiter Klasse.

+ Hainau, 27. October. [Unsere Lehrlingschule] weist leider immer noch unregelmäßigen Schulbesuch nach, da die bei Weitem größte Anzahl unserer Handwerksmeister zu geringes oder gar kein Interesse für Fortentwicklung und geistige Weiterbildung ihrer Lehrlinge behält. Diese Indifferenz ist gegen das gemeinsame Institut um so tadelnswerther, als die Commune die Gelöschküsse übernommen. Der § 142 der Reichs-Gewerbeordnung legt die Abfassung eines Ortsstatus, behufs Schulzwangs der Lehrlinge, in die Hände der städtischen Behörden, um damit eine gezielte Entwicklung solcher Schulen anzubauen. Ohne ein solches wird dem Leichtsinn und der Trägheit der Lehrlinge, dem Mangel an Einsicht und richtigem Verständniß der Mehrzahl der betreffenden Meister niemals erfolgreich begegnet werden können.

○ Neisse, 27. October. [Kriegerverein.] — Gewerbeverein. Heute fand der erste Winter-Appell des Kriegervereins im Saale der „Planztage“ statt. Der Verein zählt gegenwärtig ca. 700 Mitglieder, welche in 12 Stadt- und 3 Landescompagnien eingetragen sind. Eine 4. Landescompagnie ist in Bildung begriffen. In Bezug auf das Kriegerdenkmal giebt der Herr Vorsitzende bekannt, daß bis jetzt fast 3000 Thlr. gesammelt sind. Die Ausführung des Monumentes sei gesichert, doch hoffe das Comite, noch eine Summe durch Veranfaltung einer Lotterie zu erwerben, wofür dann das Denkmal würdiger ausgeführt werden soll, womöglich in waterstädtischem Marmor. Herr Bibbough Steiner in Berlin hat sich verpflichtet, das Denkmal bis zum 2. September fertig zu stellen. Nachdem die Sänger des Vereins eine Anzahl Lieder recht gelungen zum Vortrage gebracht, wurde die Versammlung geschlossen. — Einmaliges heute hat der Gewerbeverein die Sitzungen wieder eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Stadtbaudirektor Mehner, erstattete Bericht über den in Neisse stattfindenden Gewerbetag. Darauf referierte Herr Klempnermeister Weißbach über die vom Bundesrat aufgestellten Fragen, betreffend das Verhältnis von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Lehrlingen.

+ Hainau, 27. October. [Unsere Lehrlingschule] weist leider immer noch unregelmäßigen Schulbesuch nach, da die bei Weitem größte Anzahl unserer Handwerksmeister zu geringes oder gar kein Interesse für Fortentwicklung und geistige Weiterbildung ihrer Lehrlinge behält. Diese Indifferenz ist gegen das gemeinsame Institut um so tadelnswerther, als die Commune die Gelöschküsse übernommen. Der § 142 der Reichs-Gewerbeordnung legt die Abfassung eines Ortsstatus, behufs Schulzwangs der Lehrlinge, in die Hände der städtischen Behörden, um damit eine gezielte Entwicklung solcher Schulen anzubauen. Ohne ein solches wird dem Leichtsinn und der Trägheit der Lehrlinge, dem Mangel an Einsicht und richtigem Verständniß der Mehrzahl der betreffenden Meister niemals erfolgreich begegnet werden können.

○ Neisse, 27. October. [Kreistag. — Wahlen zum Provinzial-Landtag.] An der heutigen Sitzung nahmen 32 Mitglieder des Kreisausschusses Theil. Zur Verhandlung kam 1) eine der Königlichen Regierung zu Oppeln zugemachte Petition, „aus Theilen der Kreise Neisse und Grottau einen neuen Kreis Ottmachau zu bilden“. Nach der Petition, welche nach einstimmig abgelehnt wurde, sollten vom Kreise Neisse die Stadt Paschau, die Amtsbezirke Paschau, Gieb, Schwammelwitz, Rathmannsdorf, Kaltau und Dür-Arnisdorf mit etwa 17,500 Einwohnern, aus dem Kreise Grottau zunächst die Stadt Ottmachau, sowie die Amtsbezirke Wohl, Mahlendorf, Lobden, Gauers, Ellguth, Zelbisch, Klodebach, Lindena, Kamig, Gläsfeld und Seifersdorf mit einer ebenso großen Zahl Einwohner zu dem neuen Kreise vereinigt werden, wodurch derselbe ungefähr 35,000, der Kreis Neisse dann noch ca. 76,000, der Kreis Grottau noch 27,400 Einwohner gezählt haben würde. Der Kreis-Ausschuss erkennt zwar an, daß für einen großen Theil des Kreises Grottau eine so weite Entfernung von der Kreisstadt besteht, daß die Communication mit derselben erheblich erschwert ist; indessen werden durch die Bildung eines Kreises Ottmachau mehr oder weniger gleich große Schulstände geschaffen werden. Distrikte wie Gläsfeld, Seifersdorf, Klodebach, Kamig, Gauers aus dem Grottauer Dür-Arnisdorf aus dem Kreis Neisse stehen mit Ottmachau nach keiner Richtung hin in Verbindung. Lebzig fällt durch Eröffnung der Bahn von Neisse nach Glaz für einen großen Theil des Kreises der Neisser Kreis der Nebelstand der weiteren Entfernung und erschwerten Verbindung vollständig weg. Ein fernerer Grund, weshalb der Kreis-Ausschuss die Petition ablehnte, lag in der Rückicht auf den Kostenpunkt. Durch die Einführung der Selbstverwaltung, Bildung des Kreis-Ausschusses und der verschiedenen Commissionen entstehen schon jetzt sehr bedeutende Kosten und Communal-Abgaben, welche voransichtlich durch die Erweiterung des Gebietes der Selbstverwaltung noch derart vermehrt werden dürften, daß sie ein kleiner Kreisverband nur unter empfindlicher Belastung zu tragen vermöchte. Durch die Befolzung des Landrats, Kreis-Sekretärs, Kreis-Steuereinnahmers, Kreisphysius, Wundarztes, Thier-Arztes, Kataster-Controleurs &c. entstünde für den Staat eine bedeutende jährliche Ausgabe; der Wirkungskreis würde die Arbeitskraft der neuen Beamten kaum völlig in Anspruch nehmen. Schließlich wird auch noch die Schwierigkeit, aus den Trennstücken zweier alter Kreise einen neuen zu bilden, in Betracht der Übernahme der Verkehrsmitte und Vertheilung der Schuldenlast, für ankerordentlich erheblich erachtet und weder für den alten noch für den neuen Kreis ein nennenswerther Vortheil erachtet. Von den übrigen Verhandlungen habe ich nur noch die Wahl der Mitglieder des Provinzial-Landtages hervor. Es wurden gewählt: Se. Excellenz Herr Minister Dr. Friedenthal mit 28, Herr Bürgermeister Winkler mit 30 und Herr Gutsbesitzer Alnoch mit 18 gegen 13 Stimmen, welche letztere auf den Herrn Landrat v. Seherr-Thobok gesunken waren.

○ Laurahütte, 27. Octbr. [Brave Männer.] Die zu einer Schul-Societät vereinigten jüdischen Gemeindemitglieder von Laurahütte und Siemarowitz, noch verstärkt durch ein Häuslein ihrer christlichen Bürgler, haben dem seit einem Jahre an ihrer Schule angestellten zweiten Lehrer Löwy eine Bulle von 100 Thaler gewährt; sein Gehalt beträgt nunmehr 600 Thaler. Was sollen nun Angestellte dieser Thatstheorie viele Communen sagen, die mit weit mehr Mitteln zu öffentlichen Zwecken ausgestattet, erhielten den Schnee des Alters aus das Haupt ihrer Lehrer fallen lassen, ehe sie nach Drangsal und Noth diese höchste und in den weitauß meistein Fällen auch letzte Sprosse in der Schullehrer-Gehaltsscala erklommen? Aber noch ein

bis ultimo dieses Monats fortsetzen; die Dampfer „Delphin“ und „Neptun“ sind bereits zur Ruhe gestellt.

* [Herr Dr. Hager,] der bekannte Chefredakteur der römischen „Botschaft“ trat gestern, wie das genannte Organ meldet, eine 14-tägige Gefangenshaft an.

+ [Telegraphische Apparate.] In einem der Bureau der Kaiserlichen Ober-Postdirektion sind neuerdings zwei Telegraphen-Apparate aufgestellt, die mit einander correspondieren und an denen von den Beamten praktische Studien zur Erlernung des Telegraphiren &c. mit großem Eifer vorgenommen werden.

+ [Lotterie.] Am gestrigen 10. Ziehungstage fiel noch ein Gewinn von 30,000 Mark auf Nr. 26.9.1 in die Collekte von Schieke nach Breslau, und 3 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 11.173 — 30.641 und 85.438 in die Collekte von Günther nach Berlin, Hemptenmacher nach Berlin und aus einem uneingeschlossenen Loos.

+ [Das große Loos] ist nach 9 Jahren endlich wieder einmal nach Breslau gefallen. Einer der Participanten ist, wie bereits gemeldet, ein Buchhalter in einem hiesigen kaufmännischen Geschäft auf der Carlstraße; ein Fabrikant von landwirtschaftlichen Maschinen in einem Dorfe, Kreis Schweidnitz, spielt das zweite Viertellos. Ein drittes Viertel wird in der Stadt Pietschen gespielt, und vom vierten Viertel ist ein hies

anderes Beispiel humaner Gesinnung hat dieselbe Schulsozietät gegeben. Der selbe Lehrer (Löw) feierte vor einigen Tagen in der Kreide sein Hochzeitstfest. Die Theilnahme war so groß, daß das hiesige Telegraphen-Bureau Mühe hatte, die Glückwunsche-Telegramme zu bewältigen. Ferner veranlaßten die Herren Schulvorsitzender F. Lachs und S. Steinick eine Sammlung zu einem Hochzeitsgeschenk, welches diese beiden Herren selbst in Beuthen einkauften und dann an seine Adresse forderten.

○ Beuthen D-S., 27. October. [Bur Tagesschroon.] In der Stadtverordneten-Versammlung vom 25. d. M. wurde die Erlegung eines Magistrats-Mitgliedes an Stelle des verstorbenen Stadtraths Guttmann vorgenommen. Die Wahl fiel auf den Commerzienrat Herrn Dr. Friedländer. Dann sind die Mitteilungen des Herrn Bürgermeister Küper zu erwähnen, welche sich auf die Übernahme oder Verlegung der von der Tarnomier Chaussee aus, die Tarnowitzer Straße, über den Ring, die Krakauer Straße entlang bis nach Rößberg führenden gepflasterten Staatsstraße beziehen. Mit einer Übernahme dieser fälschlichen Straße gegen Geldentschädigung erklärt sich die Versammlung, wegen der bisher zu niedrig gebotenen Entschädigung nicht einverstanden, überläßt es aber zunächst Herrn Bürgermeister Küper in die weiteren Verhandlungen einzutreten. Des Ferneren gelangte eine Petition der hiesigen Gymnasiallehrer an das Provinzial-Schulcollegium, betreffend die bereits im Frühjahr von den Stadtverordneten bewilligten Wohnungsentschädigungsgelder zur Sprache. Da die Auszahlung dieser Gelder bislang noch nicht erfolgt ist, das laufende Jahr aber seinem Ende zuneigt, so befürchten die Herren Lehrer ein gänzliches Ausbleiben der Entschädigungen. Dieser Befürchtung wird indessen seitens des Herrn Bürgermeisters die Hoffnung auf baldige Befriedigung entgegengesetzt, zumal die Genehmigung über die Höhe der Entschädigungsgelder vom Provinzial-Schulcollegium zu erwarten steht. Im Jahre 1873 war s. P. die Apfelgrube zur städtischen Communalsteuer herangezogen worden. Auf den dagegen eingelegten Recurs ist fest die Commune in den höheren Instanzen verurtheilt worden, der genannte Grube 600 Thlr. Steuergelder zurückzuzahlen, weil die Grube pro 1873 noch für steuerfrei erklärt wurde. Dagegen sollen bei dem städtischen Wasserhebewerk Ersparnisse vorhanden und in weiterer Aussicht sein, welche sich für dieses Jahr auf 4000 Mark belaufen können. — Bereits im Februar dieses Jahres wurde vom Kreisausschuß die Streitfrage der Stadtkommune Beuthen gegen die im Schwarzwald entstandene Schulgemeinde Eintrachtshütte zu Gunsten der letzteren dahin entschieden, daß die Commune als Grundherren verpflichtet sei, sowohl zum Bau des neuen Schulhauses die gesetzlichen Leistungen, als auch zur weiteren Unterhaltung der Schule die betreffenden Kosten beizutragen. Diese Entscheidung des Kreisausschusses ist neuerdings von dem Verwaltungsgerichtshof in Oppeln lediglich bestätigt worden. — Der bisherige Vorsitzende des Bürgervereins, Herr Dr. Richter, hat sich veranlaßt geben, sein Amt niederzulegen und aus dem Verein ausscheiden. In seiner letzten, von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Kreisschulinspektor Sladky, geleiteten Versammlung, am 25. d. M., überwies der Verein als einmalige Unterstützung der freiwilligen städtischen Feuerwehr 25 Thlr. zum Bau des Steigerhauses.

Kosel, 27. October. [Bur Tagesschroon.] Das landwirtschaftliche Ministerium hat den Magistrat beauftragt zur Vergroßerung des Erziehungsplatzes von einigen Grundbesitzern an der Weißschüler Heide gelegene Grundstücke zu erwerben, und werden, da die Begrenzung bereits erfolgt ist, die Verträge in nächster Zeit abgeschlossen. Bemüht sei auch, daß die beteiligten Grundbesitzer den Morgen mit 600 Thalern bezahlt erhalten. Der am Eingang in die Stadt am Neumanns-Denkmal delegierte Platz befindet sich, nachdem dafelbst kürzlich Bauarbeiten vollzogen wurden, noch immer in einem nicht gerade erquicklichen Zustande, so daß derselbe einer Räumung oder Ausschüttung mit Kies nothwendig bedarf.

○ Leobschütz, 27. October. [Bur Tagesschroon.] In der heutigen Kreistagsitzung wurden beuß der Ergänzungswahl zum Kreisausschuß 2 Mitglieder derselben ausgelöst; das Los traf den Dr. med. Alischer und den Amtsrichter Spiller; die selben wurden wieder gewählt. — Als Abgeordnete für den Provinziallandtag gingen die eben Genannten und als Dritter der Amtsrichter Erbrichter Engel (Gröbnig) aus der Wahl hervor. — Ein Antrag des Kreisausschusses auf Bewilligung von 150 Mark zur Gründung einer Bibliothek für die Lehrer des Kreises wurde abgelehnt. — Dem gegenüber ist zu berichten, daß das vorher der hiesige Magistrat einen Antrag des Localchulinspektors, zu Gründung einer Bibliothek für die Lehrer der hiesigen Volksschule aus der kleinen Schulstätte 150 bis 200 Mark verhindern zu dürfen, genehmigt hat. — Die in Folge Ablebens des Dekants Nücker erledigte Pfarrstelle in Leobschütz ist die fünfte von den in diesbezüglichen Anteil der Diözese Olmütz zur Zeit unbesetzten; die 4 andern sind die von Kreuzendorf, Ratscher, Oderich und Soppau. An den 3 erstgenannten verfehlten Kaplanen die Seelsorge, die beiden letzten Orte entbehren derselben ganz. — Seit Sonnabend haben wir ein wahrhaft abschauliches Wetter: meist Regen oder wenigstens eine düstere Wolkendecke, am Montag schneite es sogar einige Stunden lang.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Am 26. d. Mts. wurden vom Kreistage zu Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählt: 1) Rittergutsbesitzer Stadtrath Prager-Johnsdorf; 2) Rittergutsbesitzer Lieutenant Mathesius Lindenburg.

+ Hainau. Vom Kreistage wurden zu Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählt, die Herren: Graf Rothkirch-Panthenau und Rittergutsbesitzer Quosd-Brockendorf; zu Kreis-Ausschüsse gewählt, die Herren: Rittergutsbesitzer Quosd-Brockendorf und Bürgermeister Henschuch-Hainau, erster wieder, letzter neu gewählt.

△ Beuthen D-S. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, die Insassen des Beuthener Kreisgerichts-Gesangnißes zu dislozieren, da sich seit der Gesangnahme des Elias immer mehr herausstellt, daß des letzteren Bande in dörfler Gegend groß und weitverzweigt genug ist, um tollkühne Unternehmungen befürchten zu lassen.

Kosel. Von hier wird dem „Oberschles. Anz.“ geschrieben: Neulich wurden dem Stellten- und Grundbesitzer P. P. zu Vorstadt Bogau aus einer in verschlossener Wohnung befindlichen, ebenfalls verschlossenen Commode die Summe von ungefähr 60 Mark entwendet. Nach polizeilich angestellten Recherchen gelang es, schon am darauffolgenden Tage beinahe 54 Mark von dem gestohlenen Gelde wieder herbeizufassen. Als diese wurden zwei noch schulpflichtige Kinder, Söhne eines Maurergesellen, ermittelt, welche das iedende Geld bereits in Branntwein, Wurst, Zigarren u. verbraucht hatten. Zwei Doppelstellen hatten sie in einem Lusitische über der Schienentlage einer bombenförmigen Kassette unterzubringen gemust. Die beiden Knaben erwiesen sich also trotz ihrer Jugend als talentvoll zu dergleichen Affären.

Gleiwitz. Vom Kreistage wurden zu Deputierten für den Provinziallandtag gewählt die Herren: Landrat Graf S. Strachwitz, Bürgermeister Kreidels und Oeconomierath Guradze-Tost.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

○ Breslau, 28. October. [Schwurgericht.] — Wiederholte Urkundensäufslung und wiederholte Unterschlagung. — Wissenlicher Meineid. Der Hilfschreiber Carl Grunow war in den Büros der Niederschlesisch-Märkischen Bahn beschäftigt. Obwohl ihm, der schon mehrfach unter Anderem während seiner Militärzeit wegen Betrug und Desertion, mit 2½ Jahren Festung bestraft war, daran liegen mußte, sich eine Lebensstellung zu erwerben, hat er das in ihn gesetzte Vertrauen in schändlicher Weise missbraucht und zum Schaden seines Vorgesetzten, des Stationsvorsteigers Scholler, verschaffte Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen. Herr Scholler benützte den Angeklagten wiederholt zur Ablieferung von Geldberägen. Die von den Empfängern eingereichten Rechnungen wurden den durch Grunow überhandten Beträgen beigelegt und mußten mit den Quittungen übermerken der Empfänger verfehlt werden. Grunow ist nunmehr überführt und dieerhalb geständig, in folgenden Fällen das Geld in seinen Rügen verhandelt und die Quittungen selbst mit den Namen der Empfänger unterschrieben zu haben: 1) 11 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. an Apotheker Müller; 2) 19 Thlr. 7 Pf. an Apotheker Niche; 3) 7 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. an Apotheker Müller; 4) 42 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf. an Apotheker Dr. Barnes; 5) 42 Mark 93 Pf. an Apotheker Niche; 6) 175 Mark 32 Pf. an Apotheker Dr. Barnes; 7) 9 Thlr. 20 Sgr. an Vandagist Puschel. Außerdem unterschied Grunow noch 25 Sgr., welche ihm von einem Arbeiter zur Ablieferung für eine Dienststelle übergeben wurden. Ohne Mitwirkung der Herren Geschworenen erfolgte seine Verurtheilung zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Everbüßung.

Die unberechtigte Auguste Weit aus Bernstadt ist eine Angeklagte, welche auf Grund ihrer Selbstanklage in Untersuchung genommen und vor die Herren Geschworenen wegen „wissenlichen Meineides“ gestellt wird. In einer Agitaturoproklame des Kaufmanns Weisel wider den Kaufmann Dierbach, beide zu Bernstadt, bestritt D. von W. im Jahre 1874 einen Laden gemeinschaftlich und denselben benützt zu haben, weigerte sich somit die von W. eingelagerten 42 Mark Miete zu zahlen. Unter Anderem berief sich Dierbach auf das Zeugnis der Weit, welche bei ihm seit 3 Jahren Bedienung gemacht und gesehen haben müßte, wenn der betreffende Laden benützt worden wäre.

Die Weit wurde vom Kreisrichter als Zeuge vernommen und nach gehöriger Warnung zum Eid verstaatet. Die Eidesleistung fand c. m. 28. April d. J. statt. Der Eid war in folgender Weise normirt: „Ich kann darüber, daß der Kaufmann Dierbach den kleinen Laden im Hause des Klägers benutzt hat, nichts befinden, so wahrt ic.“ Schon fünf Tage später, am 3. Mai, erschien die Zeugin freiwillig vor dem Kreisrichter und teilte demselben mit, daß sie ihren Eid auf Zurechnen des D. wissenschaftlich falsch geleistet. Da ihr das Ge- wissen jedoch keine Ruhe lasse, so ziehe sie es vor, die gesetzliche Strafe zu erleiden. Auf Grund dieses Geständnisses, welches die Angeklagte, so weit ihre Person betrifft, vor den Geschworenen wiederholt, war auch gegen D. die Untersuchung eingeleitet worden, es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Bewidigung der Weit, als sei sie zum falschen Eid verleitet worden, auf Unwahrheit beruht und wohl nur von ihr angewendet wurde, um ihre That im milderen Lichte erscheinen zu lassen. Nach dem Antrage der königlichen Staatsanwaltschaft wird die Angeklagte zu 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt, welche nach § 157 des Strafgesetzes in 4½ Monate Gefängniß abgeändert werden.

Handel, Industrie &c.

○ Breslau, 28. October. [Von der Börse.] Bei geringen Umsätzen war die Haltung der heutigen Börse ziemlich fest; für eine durchgreifende Hause konnte sich die Börse trotz der hierzu einladenden Course der gestrigen Abendbörsen nicht erwärmen und ließ im Gegenthell, als die zweite Wiener Börbriendepeche niedrigere Course meldete, die anfängliche Festigkeit stark vermissen. Creditactien eröffneten etwa 1½ Mark unter gestrigem Schlusskurs 354 und verloren im Verlaufe noch eine Mark, Lombarden fest und eine Mark besser als gestern, 170½—170. Franzosen erhielten sich auf gestrigem Course und verbesserten sich im Verlaufe, 491—492. Laura-Actien verloren ½ p. Et., 76½—76. Hiesige Bankactien wenig verändert, Eisenbahnwerthe fest, besonders Overußer gefragt und ½ p. Et. höher. Fonds bei unveränderten Courses in schwachem Verkehr. Von Valuten österreichische neuerdings höher und 75 Pf. besser bezahlt, russische angeboten und eine Mark niedriger.

Breslau, 28. October. [Amlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleefas, rohe fest, ordinäre 33—36 Mark, mittl. 38—41 Mark, seine 43—45 Mark, hochfeine 47—48,50 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleefas, weise ohne Zufuhr, Preise nominell, ordinäre 39—45 Mark, mittl. 48—54 Mark, seine 57—63 Mark, hochfeine 65—70 Mark pr. 50 Kilogr.

Kuggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gel. — Et., pr. lauf. Monat 144 Mark Br. — Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 144 Mark Br. — Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 170 Mark Br. u. Gd., October-November 165 Mark Br., November-December 164 Mark bezahlt, schließt 163,50 Mark Br., April-Mai 164 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. laufenden Monat 192 Mark bezahlt und Br., October-November 192 Mark bezahlt und Br., November-December 192 Mark bezahlt und Br., December-Januar —, April-Mai —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 144 Mark Br. — Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 170 Mark Br. u. Gd., October-November 165 Mark Br., November-December 164 Mark bezahlt, schließt 163,50 Mark Br., April-Mai 164 Mark bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) matter, gel. — Liter, loco 44,50 Mark Br., 43,50 Mark Gd., pr. October 44,80 Mark bezahlt, schließt 44,60 Mark Br., November-December 44,50—60 Mark bezahlt, Br. u. Gd., December-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 48,30—20 Mark bezahlt, Mai-Juni 49,30—10 Mark bezahlt.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 40,78 Mark Br., 39,86 Gd. — Ein fest.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 28. Octbr. [Hypothesen- und Grundstüdf-Bericht von Carl Friedländer.] Der Geldmarkt zeigte sich für das Hypotheken geschäft in letzter Woche weit freundlicher, als am Anfang des Monats. Die statthaften Umsätze erstreckten sich allerdings nicht auf größere Stücke, um so mehr wurden aber kleine Appoints, sowohl erststellige wie zweite, placirt, so daß das Geschäft einen recht lebhaften Charakter annahm. Der Zinsfuß stellt sich im Allgemeinen nicht höher, als vor der letzten Disconto-Erhöhung, nur ist selbst für feinste Stellen Gelb unter 5 % Zinsen schwer zu erlangen. In Grundstücken, sowohl bebauten wie unbebauten, war wieder einiges Geschäft; Eigentümner halten an den bisherigen Preisen fest, die für aufgelegene Grundstücke schließlich auch bewilligt werden.

Berlin, 27. October. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Habra.] Das Roheisen- und Metallgeschäft hatte auch in dieser Woche einen ruhigen Verlauf genommen. Bei fast unveränderten Preisen blieben Umsätze gering. — Kupfer fest. In England Chilli 83—84 Pf. Sterl. Wallaro 93 Pf. Sterl. Urmeneita 94 Pf. Sterl. — S. Englisch 88—89 Pf. Sterl. Höchster Preis für englische Marken Mark 91—94 pr. 50 Kilogr. Mansfeld-Raffinade M. 94,50 pr. 50 Kilogr. Caffe a Hütte. Detailpreise 3—4 Mt. höher. Bruchstücke. Je nach Qualität M. 75—80 pr. 50 Kilogramm loco. — Zinn ruhig. Banczinn in Holland 52½—52½ fl. hier Banczinn M. 96—99 pr. 50 Kilogr. Straits in England 81—82 Sh. hier Prima Lammzinn je nach Qualität M. 93—95 pr. 50 Kilogr. Secunda M. 90 pr. 50 Kilogr. Im Einzelverlauf verhältnismäßig höhere Preise. Bruchstück M. 70 pr. 50 Kilogr. — Zink fest. In Breslau W. H. von Giesecke's Erben Mark 24,75 bis 25, geringer Marke M. 24—25,40 pr. 50 Kilogr. In London 24 Pf. 10 Sh. Hier am Platze erstere M. 26—27, letztere M. 25,50—26,00 pr. 50 Kilogr. Im Detail verhältnismäßig höher. Bruchstück M. 16,00—17,00 loco pr. 50 Kilogr. — Blei begehrt und fest. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesecke's Erben ab Hütte Mark 22—22,50 pr. 50 Kilogr. Kasse. Loco hier M. 24,50—25, Harzer und Sachsisches M. 25,50—26. Spanisches Raum u. Co. M. 27—27,50. St. Andree M. 26—27. Detailpreise verhältnismäßig höher. Bruchstück M. 19—19,50 pr. 50 Kilogr. — Rohre. Der Rohrenmarkt verblieb in ruhiger Stimmung, Warrants 60 Sh. 6 Pf. Langloam und Coltness 70—75 Sh. f. a. B. Glasgow. Loco-Ware bleibt knapp. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken M. 4,90 bis 5,50 pr. 50 Kilogr. English Rohreien M. 4—4,50 pr. 50 Kilogr. Ober-schlesische Coats-Rohreien M. 3,40—3,60 pr. 50 Kilogr. Gieberei-Rohreien M. 3,70—4 pr. 50 Kilogr. Graues Holzlohn-Rohreien M. 5,30, weißes Holzlohn-Rohreien M. 4,40—4,70 pr. 50 Kilogr. ab Hütte. Bruch-Ciener je nach Qual. mit M. 4,30—4,60 pr. 50 Kilogr. — Stabeisen. Gewaltes M. 7,50—8,00 pr. 50 Kilogr. ab Werk. Schmiededates Mark 24—25, — pr. 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeisen Träger M. 12,50—17 loco pr. 50 Kilogr. je nach Dimension. — Eisenbahnen. Zu Bauzwecken nach bestimmten Dimensionen geschlagene M. 6,50, zum Verwalzen M. 4,75—5 je nach Lage des Ablieferungsortes, jedoch sind größere Partien nur zu wesentlich billigeren Preisen zu placiren. — Kohlen und Coals ruhig. English Nuss- und Schmiedekohlen nach Qualität werden hier bis M. 75, Coals M. 65—70 per 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und westphälischer Schmelz-Coals M. 1,40—1,70 pr. 50 Kilogr. loco hier.

Posen, 27. October. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Better: Trübe und regnerisch. — Bogen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet. Ge- kündet — Wld. Kündigungsspreis 147, October 147 bez. u. B., November-December 147 bez. u. G., Januar-Februar 151 B., Februar-März 153,5 bez. u. G., Frühjahr 155 G., April-Mai 156 B. u. G., Mai-Juni —. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) —. Gefüllt 10,000 Liter 44,6, October 44,6 bez. u. G., November 44,8 G., December 45,4 bez. u. G., Januar 1876 46,6 bez. u. G., Februar 46,7 bez. u. G., März 47,2 bez. u. G., April 47,9 bez. u. G., April-Mai 48,2 bez. u. B., Mai 48,5 bez. u. G. — Loco Spiritus ohne Zok —.

Nürnberg, 25. Octbr. [Hopfenbericht.] Die gestrige Zufuhr betrug 600 Ballen, von denen beste Marktware 34—37 fl. erzielen konnte. Grüne Export-öfen sind sehr gefücht, können daher leicht eßliche Gulden über die Notiz erreichen; außerdem muß erwähnt werden, daß seither viele bessere Sorten, namentlich Hallertauer, für Export verwendet wurden, wodurch der Preisstand derartig erhöht ist. Es wurden gestern Prima Würtemberger zu 48—56 fl. fl., Prima Hallertauer zu 48—54 fl., gute Polen zu 40—47 fl., entferntes Spalter Land zu 60—70 fl. gehandelt und beträgt der Gesamtumsatz 1200 Ballen. — Heute haben die umliegenden fränkischen Bezirke die Frequenz des Marktes im reichsten Maße wieder mit

einer Zufuhr von 800 Ballen bedacht, welche zu den seitherigen Preisen, nämlich in lichter Farbe zu 33—36 fl., in zweiter Qualität zu 24—32 fl., gehandelt wurden. — In besseren Sorten, deren die Hallertauer am meisten liefert, waren heute, wie gewöhnlich an den Martttagen, die Umsätze weniger belangreich, die Preise blieben jedoch constant. — Nachschrift 1 Uhr: Die besseren Sorten der Marktware waren frühzeitig, 2 fl. höher, vergreift, ordinäre Ware, schwer verkauflich, zu 24—26 fl., kleinere Sorten wurden ca. 400 Ballen zu festen, notirten Preisen abgegeben. Gesamtumsumsatz 1200 Ballen. Notirungen lauteten: Beste Marktware, prima 33—38 fl., secunda 26—30 fl., Hallertauer prima 48—56 fl., secunda 42—47 fl., Oberösterreich 32—40 fl., Würtemberger prima 48—55 fl., Polen 38 bis 46 fl., Badische 36—44 fl., Altmärker 35—40 fl., Gebirgsboden 34 bis 42 fl., Elsäßer 35—45 fl., Altmärker 26—30 fl., Spalt, Stadt, dorfselfst 90—95 fl., schwere Lage 70—80 fl., Mittellage 50—65 fl., Saaz, Stadt, dorfselfst, 90—95 fl., Saaz, Bezirk, 75—85 fl., Saaz, Kreis, 65—75 fl.

[Darlehnskassen.] Der Berliner „Actionair“ kann auf Grund guter Information versichern, daß es nicht in der Absicht liegt, den Reichstag in der gegenwärtigen Session ein Gesetz vorzulegen, welches dem Staat Preußen erlauben würde, Darlehnskassenscheine auszugeben. Der § 8 des Reichsgesetzes vom 30. April 1874 über die Ausgabe von Reichsstädtischen Scheinen sagt bestimmt: „Von den Bundesstaaten darf auch ferner nur auf Grund eines Reichsgesetzes Papiergeleb ausgegeben oder dessen Ausgabe gestattet werden.“ Damit entfallen denn nun wohl endlich die gebannten Redereien über die Errichtung von preußischen Darlehnskassen und die Ausgabe von preußischen Darlehnskassenscheinen, die sich noch immer in gewissen Blättern finden.

[Verein deutscher Eisen- und Stahlindustri

Militär-Wochenblatt.] Freiherr v. Barnkow, Gen.-Major und Commandeur der 2. Cav.-Brig., unter Enbindung von seinem Commando zum Stabe der 9. Division, zum Commandanten von Danzig ernannt. — v. Waldow, Oberst à la suite des 2. Hanv.-Brig.-Regts. Nr. 16 und commandirt zur 2. Cav.-Brig., in seiner Eigenschaft als Brigade-Commandeur von der 9. zur 2. Cav.-Brigade versetzt. Graf zu Lynar, Oberst von der Armee, der Rang und die Commeien eines Brigade-Commandeurs verliehen. v. Winterfeld, Oberst und Commandeur des 2. Schles. Drag.-Regts. Nr. 8, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Commandeur der 9. Cav.-Brig. ernannt. v. Salder, Obers-St. vom Generalstab der Garde-Cav.-Div., mit der Führung des 2. Schles. Drag.-Regts. Nr. 8, unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. Fhr. v. Stosch, Hauptm. vom großen Generalstab, zum Generalstab der Garde-Cav.-Division versetzt. v. Wohlgenuth, Major à la suite des Ostpreußischen Fuß-Art.-Regts. Nr. 1 und beauftragt mit der Führung desselben, zum Commandeur dieses Regiments ernannt. Gerber, Oberst-Lt. vom Kriegs-Ministerium, unter Stellung à la suite desselben und unter Verleihung des Ranges sc. eines Regiments-Commandeurs zum Director der Artillerie-Werkstatt zu Grossburg ernannt. Kirsch, Major vom Kriegs-Ministerium, der Rang eines Abtheil-Chefs im Kriegs-Ministerium verliehen. Hacius, Hauptm. à la suite des Niederschles. Fuß-Art.-Regts. Nr. 5 und Director der Artill.-Werkstatt zu Danzig, unter Belassung in seinem gegenwärtigen Dienstverhältniss und unter gleichzeitiger Stellung à la suite des Magdeburg. Fuß-Art.-Regts. Nr. 4, zum Major befördert. Kosack, Hawitmann und Comp.-Chef vom Schles.

Küßler-Regt. Nr. 28, von seinem Commando zur Dienstleistung bei einer Militär-Intendantur entbunden. v. Schimonsky, Sec.-Lt. vom Königs-Gren.-Regt. (2. Weltreise.) Nr. 7, zur Dienstleistung bei der Gewehr- und Munitionssabat zu Spandau zum 1. Oct. 1876 commandirt. von Newerty, Gen.-Lt. a. D., zuletzt Commanadant von Danzig, mit seiner Pension zur Disposition gestellt. Ciasostski, Expeditions-Assistent bei der Übersee-Eisenbahn, mit Wahrnehmung der Inspectorstellte bei dem Fabrikbau in Berlin beauftragt. Mandel, Zahlmeister vom Jäger-Bat. 2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23, commandirt zur Wahrnehmung der Zahlmeisterstellte beim 1. Bat. 4. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 63, in die Zahl-

meisterstellte bei letzterem Truppenteil versetzt.
gezollt haben aus Anlaß des Unstandes, daß am 1. October c. 25 Jahre verschlossen waren, wo ich als gerichtl. Calculator angestellt wurde. Namenslich heißt das zweite Interat — in der „Bresl. Blg.“ vom 3. m. c. enthalten — wo zwar meiner längsten Thätigkeit gegen Staatsfeinde Erwähnung geschieht — im Übrigen aber mein jahrelanges sehr erhebliches Streben — nach Wahrheit, Gerechtigkeit, Humanität sc. nur allgemein von Dr. Friedrich . . . berührt wurde — einem Reptil gefährlichster Art Veranlassung gegeben, mich wiederum durch anonyme Art (Posttempel Breslau) mit Gifft zu bespricken und mit Republikwaffen zu bedrohen. In dem pöbelhaftesten Styl ist behauptet worden, daß ich selbst jenes Interat habe aufnehmen lassen und daß mich dasselbe — Geld gelöst. Ich bitte die geehrte Expedition der „Bresl. Blg.“ — das Gegenheil als die wirkliche Wahrheit bezeichnen zu wollen". Ich selbst war mit jener Freundschaft nicht überall einverstanden, würde mich — sehr getröstet betrachten haben — wenn plötzlich mir auch Zeichen scheinbarer Liebe von gewisser Seite — deren Haß mir stets lieber war — geworden wären. — Gleichzeitig danke ich herzlich für die mir von alten Freunden aus der Nähe und Ferne seit 1. m. c. geworbenen sympathischen Büchern sc. r. Bitte die Redaktionen der anderen geschätzten Blätter hier von Notiz zu nehmen. [1789]

Neumarkt, den 21. October 1875.

A. C. Koch.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lina Rosenbaum.

Joseph Krebs. [1794]

Redendorf. Kamienitz.

Die Verlobung meiner Tochter Margaretha mit dem füsilier. Pleßschen Oberstörförster Herrn Preller in Nieder-Wüsteversdorf beehre ich mich hiermit ergebenst anzugezeigen.

Rausch, den 24. October 1875.

Bern. Kreishauptmeister Klindt,
geb. Engelken. [1784]

Als Verlobte empfehlen sich:
Selma Sühmann.

Michael Adler. [1782]

Landsberg. Gaberze.

Adolf Kaufmann,
Hulda Kaufmann geb. Birnbaum.
Vermählte.
Berlin, im October 1875.

Vermählte:
Emanuel Schliwa,
Schichtmeister. [1785]

Nora Schliwa,
geborene Nowak.

Scharley. Beuthen O.S.

Die am 28. d. M. Morgens 3 Uhr, erfolgte glückliche Enbindung seiner lieben Frau Anna, geb. Windmüller, von einem munteren Mädchen zeigt hiermit statt jeder besonderer Meldung ganz ergebenst an. [4571]
Dr. Burchard.

Heute früh 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Agnes, geb. Hoffmann, von einem gesunden, kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzeigen. Breslau, den 28. October 1875. [4574] Otto Hoffmann, Militär-Intendantur-Sekretär.

Heut Nachmittag 1/2 Uhr wurde meine liebe Frau Auguste, geborene Führer von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden und beeindruckt mich, dies statt besonderer Meldung sehr ergebenst anzugezeigen. [1786]
Frankenstein, den 27. October 1875. Julius Gläser.

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden docherfreut [1792] Carl Schwerin und Frau, Elise, geb. Bettjaß. Katowitz, den 27. Octbr. 1875.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.) Heute früh verschied nach langer Leidens sanft nach längeren Leiden unsere geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester Eleonore, verw. Törrige, geb. Mischke, im 70. Lebensjahr. Breslau, den 27. October 1875.

Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr von dem Leichenhause des Magdalenen-Kirchhofes in Rothkretscham statt. [4557]

Heut Morgen verschied nach langer Leidens unter geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann Ewald Müller, im 52. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefschürft an
Die Hinterbliebenen. Breslau, den 27. October 1875.

Beerdigung: Sonntag, Vormittag 11 Uhr, vom Trauerhause Seminar-gasse Nr. 7.

Statt besonderer Meldung. Heute Abend 9 Uhr entschlief nach kurzem Leidens an Lungenlähmung mein heiligster Mann, unser lieber Bruder, Schwiegerbruder, Neffe und Schwager, der Hüttmeister Herr Emil Glauer, im vierzigsten Lebensjahr. [1793]

Um Hilfe Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen. Stadt Königshütte, Breslau, Magdeburg, Bützow und Neisse, den 27. October 1875.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Regier. Assessor a. D. Herr d. Götsler auf Bielen mit Fr. Elisabeth v. Pappenhenn in Weimar. Prakt. Arzt Herr Dr. Spiro mit Fr. Mathilde Raths in Berlin.

Verlobte: Herr Dionysus Niebide in Sonnenwalde mit Fräulein Auguste Schröder in Neu-Ruppin. Prakt. Arzt Herr Dr. Hornet mit Fr. Bertha Lademann in Lichtenberg.

Geburten: Ein Sohn: dem Herrn Oberst z. D. v. Seeler in Jüterbog, dem Herzogl. Amts-Rath Herrn Saße in Ottowowo, dem Herrn Kreisrichter Dr. Wieseck in Märk. Friedland.

Eine Tochter: dem Königl. Landrat

Herrn v. Rosen in Hadersleben, dem Prem.-Lieut. im Hess. Jäger-Bat. Nr. 11 Herrn v. Voß in Marburg, dem Herrn Pfarrer Jung in Ploenzee.

To des Falles: Frau Sanitätsrathe Köhler in Marienwerder. Major z. D. Herr v. Kleist auf Rosien: Glinde. Frau Pastor Gillmeister in Lüchen. Kreis-Gerichts-Rath a. D. Herr Franz in Stargard.

Stadt-Theater.

Freitag, den 29. October. 20ste Vorstellung im Bons-Abonnement. „Faust.“ Tragödie in 5 Acten von W. von Goethe. (Mephisto, Herr Moritz, vom Kaiserl. Theater in Straßburg als Gast.)

Sonnabend, den 30. October. 21ste Vorstellung im Bons-Abonnement. „Feeenhände.“ Lustspiel in 5 Acten nach dem Französischen des Scribe, bearbeitet von Eb. v. Graven. [5499]

Variété-Theater.

Freitag. Concert. Hochzeitsreise. Am Einzugstage. Gräfin Guste. Ballet. Anfang 7 1/2 Uhr. [4556]

Schwiegerling's

[4527] Figuren-Theater
in dem dazu erbauten Theater
Höfchen- und Gartenstraßen-Ecke.

Freitag, 29. October, wiederbolt:
Oberon, König der Elfen“, Feen-
märchen in 3 Acten. Hierauf neues
Ballet und Tableau. Anfang 7 Uhr.

Lobe-Theater.

Zum 12. M.: „Gebrüder
Bob.“ Komisches Lebensbild mit
Gesang in 3 Acten von Adolph
L'Arronge. [5511]

Sonnabend. Viertes Gastspiel des Fr. Clara Ziegler, „Deborah.“ Volks-
schauspiel in 4 Acten von Moen-
thal. (Deborah, Fr. C. Ziegler.)

Sonntag, 3. 61. M.: „Manfell An-
gott“. (Manfell L'Ange, Fr. K. B.
nig; Clairette, Fr. Weiser.)

Variété-Theater.

Freitag. Concert. Hochzeitsreise. Am
Einzugstage. Gräfin Guste. Ballet.
Anfang 7 1/2 Uhr. [4556]

Schwiegerling's

[4527] Figuren-Theater
in dem dazu erbauten Theater
Höfchen- und Gartenstraßen-Ecke.

Freitag, 29. October, wiederbolt:
Oberon, König der Elfen“, Feen-
märchen in 3 Acten. Hierauf neues
Ballet und Tableau. Anfang 7 Uhr.

Liebich's
Etablissement.

Heute Freitag:
Sinfonie-Concert
der Breslauer Concert-Capelle

unter gefälliger Leitung
des Concertmeisters
Theobald Kretschmann.

Zur Aufführung kommt u. a.:
Sinfonie G-moll von Mozart.
Vorspiel zu „Loreley“ von M. Bruch.
Anfang 7 Uhr. [5515]

Paul Scholtz's Etablisse-
ment.

Heute:
Doppel-Concert
vom Capellmeister Herrn J. Peplow
und der ersten

ungarischen Capelle
des Herrn Josef Barza.

Aufreten der engl. Gymnastiker.
Zum 4. Male:

Die fliegenden Menschen,
ausgeführt [5513]
von Mr. Atthey und Jam. Kinder.
Das Nähere die Tageszeitel.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 9 Uhr entschlief nach
kurzem Leidens an Lungenlähmung
mein heiligster Mann, unser lieber
Bruder, Schwiegerbruder, Neffe und
Schwager, der Hüttmeister

Herr Emil Glauer,
im vierzigsten Lebensjahr. [1793]

Um Hilfe Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen. Stadt Königshütte, Breslau, Magdeburg, Bützow und Neisse, den 27. October 1875.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Regier. Assessor a. D. Herr d. Götsler auf Bielen mit Fr. Elisabeth v. Pappenhenn in Weimar. Prakt. Arzt Herr Dr. Spiro mit Fr. Mathilde Raths in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: dem Herrn Oberst z. D. v. Seeler in Jüterbog, dem Herzogl. Amts-Rath Herrn Saße in Ottowowo, dem Herrn Kreisrichter Dr. Wieseck in Märk. Friedland.

Eine Tochter: dem Königl. Landrat

Küßler-Regt. Nr. 28, von seinem Commando zur Dienstleistung bei einer

Militär-Intendantur entbunden. v. Schimonsky, Sec.-Lt. vom Königs-

Gren.-Regt. (2. Weltreise.) Nr. 7, zur Dienstleistung bei der Gewehr- und

Munitionssabat zu Spandau zum 1. Oct. 1876 commandirt. von

Newerty, Gen.-Lt. a. D., zuletzt Commanadant von Danzig, mit seiner

Pension zur Disposition gestellt. Ciasostski, Expeditions-Assistent bei der

Übersicht. Eisenbahn, mit Wahrnehmung der Inspectorstellte bei dem Fabri-

bau in Berlin beauftragt. Mandel, Zahlmeister vom Jäger-Bat.

2. Oberschles. Inf.-Regt. Nr. 23, commandirt zur Wahrnehmung der Zahl-

meisterstellte bei letzterem Truppenteil versetzt.

Breslau, den 25. October 1875.

A. C. Koch.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Zum Calculator-Amts-Jubiläum des A. C. Koch in Neumarkt.

Verschiedene Reptilien — von denen eins gewöhnlich „das graue“ ge-
nannt wird — ein anderes schon vor mehreren Jahren stark — mit dem
Schwanz — geschrägt hat, dessen Schlupfwinkel bisher auch durch unter-
bliebene Rectification eigentlich unansehnlich geworden — haben sehr geschrägt, weil
die verehrten Redaktionen der „Breslauer Blg.“, der „Schlesischen Zeitung“,
der „Morgen-Blg.“ und des „Liegnitzer Stadtbl.“ sowie anderer Blätter —
warne Worte mittler 31jährigen Thätigkeit als Beamter und Staatsbürger

wiederum durch anonymous Art (Posttempel Breslau) mit Gifft zu bespricken

und mit Republikwaffen zu bedrohen. In dem pöbelhaftesten Styl ist be-
hauptet worden, daß ich selbst jenes Interat habe aufnehmen lassen und daß
mich dasselbe — Geld gelöst. Ich bitte die geehrte Expedition der Bresl. Blg.

— das Gegenheil als die wirkliche Wahrheit bezeichnen zu wollen". Ich selbst war mit jener Freundschaft nicht überall einverstanden, würde mich — sehr getröstet betrachten haben — wenn plötzlich mir auch Zeichen

scheinbarer Liebe von gewisser Seite — deren Haß mir stets lieber war — geworden wären. — Gleichzeitig danke ich herzlich für die mir von alten

Freunden aus der Nähe und Ferne seit 1. m. c. geworbenen sympathischen Büchern sc. r. Bitte die Redaktionen der anderen geschätzten Blätter hier von Notiz zu nehmen. [1789]

Neumarkt, den 21. October 1875.

A. C. Koch.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Julius Butsch.

Meine Bedingungen für den Clavier-Unterricht sind zu erfragen in den Musikhandlungen von Jul. Hainauer, Th. Lichtenberg und in meiner Wohnung Klosterstrasse 85 b, III. [5499]

Am 8. December d. J. eröffnen wir in den schön decorirten Räumen des grossen Concertsaales im Hôtel de Silésie unsere

2te Weihnachts-Verkaufs-Ausstellung.

Die gemachten Erfahrungen — sowie die sorgfältigste Vorbereitung während der langen Zeit eines ganzen Jahres — vortheilhaftere inzwischen eingegangene Verbindungen mit den ersten Firmen der Welt — persönlich direct gemachte Massen- und Gelegenheits-Einkäufe — setzen uns in den Stand, die Ausstellung nach jeder Richtung hin grossartiger und mannigfaltiger in Ausführung zu bringen, als im vergangenen Jahre.

Besonders machen darauf

Actien-Zuckersfabrik in Trachenberg.

In der heut stattgehabten ordentlichen General-Versammlung der Actionäre der Actien-Zuckersfabrik in Trachenberg waren 141,000 Thlr. des Actien-Capitals mit 141 Stimmen vertreten. Die Versammlung nahm zunächst den Vortrag des Jahres- und Revisionsberichtes, sowie des Jahresabschlusses entgegen und leistete die Dividende für das Geschäftsjahr 1874/75, nach reichlichen Abschreibungen auf Mobilien und Immobilien,

auf 16% oder pro Actie auf 240 Mf. fest. Demnächst wurde der Verwaltung für die Geschäftsführung des Betriebsjahres 1874/75 einstimmung Decharge ertheilt.

Trachenberg, den 27. October 1875.

Actien-Zuckersfabrik in Trachenberg.

Der Vorstand.

O. Winterfeldt. C. Pusch. S. Schlesinger.

Actien-Zuckersfabrik in Trachenberg.

Nachdem die ordentliche General-Versammlung vom heutigen Tage die Auszahlung einer Dividende auf das Geschäftsjahr 1874/75 mit

16% oder Mf. 240 pro Actie beschlossen hat, bringen wir hiermit zur Kenntnis der Actionäre, daß die Einlösung des Dividendenscheines Nr. 4 vom 3. November c. ab

in Breslau bei Herren Ruffer & Comp.,

Blücherplatz 17,

Moritz Schlesinger,

Tauenzienplatz 12,

sowie hierorts, bei der Kasse unserer Gesellschaft, stattfindet.

[5501]

Trachenberg, den 27. October 1875.

Actien-Zuckersfabrik in Trachenberg.

Der Vorstand.

O. Winterfeldt. C. Pusch. S. Schlesinger.

Union Eisenwerk Pinneberg.

Der unterzeichnete Aussichtsrath, bevollmächtigt durch die Generalversammlung unserer Actionäre vom 11. October a. c., giebt die Erklärung ab, daß die berücksichtigten Beschuldigungen, welche durch bedauerliche Irrtümer in der Generalversammlung vom 6. März a. c. und in einer Annonce vom 14. August a. c. gegen die Herren Gustav Bath und Carl Miethe in Firma Bath & Miethe in Berlin und gegen den Herrn Theodor Miethe in Pinneberg, früher Director des Union Eisenwerk in Pinneberg erhoben worden sind, hiermit seinerseits ausdrücklich widerrufen werden, nachdem dieselben durch nachträgliche Auflärung als durchaus gegenstandslos zu betrachten sind.

Berlin, den 12. October 1875.

Der Aussichtsrath des Union Eisenwerk.

J. Funcke. W. J. Schmidt. v. Schweinichen.
Stellvertretender Vorsitzender.

Die Direction.

Heinrich Voß.

Myslowitz, den 27. October 1875.

Das zur M. Frey'schen Concurs-Masse von hier gehörige, auf ca. 4500 Mark abgeschätzte, [5519]

Colonial- u. Schnittwaaren, Cigarren und Herren-Garderoben-Artikel enthaltende, Waaren-Lager

soll im Ganzen gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Bestätigung des Lagers kann in der Zeit vom 7. bis 10. November c. täglich Vormittags erfolgen.

Angebote hierauf sind bis am 10. November c. Nachmittags 4 Uhr, abzugeben an den: (H 23265) einstweiligen Verwalter der M. Frey'schen Concurs-Masse, Herrn Kaufmann Max Eisner,

Myslowitz.

Futter-Dämpf-Apparate,

dauerhaft aus Kupfer gefertigt; durch welche mit einem Quantum von höchstens 1/4 Scheffel Steinkohlen 6 bis 12 Scheffel Kartoffeln gar gedämpft und 200 Quart Wasser zum Sieden gebracht werden, empfiehlt

Carl Ziegler, Schuhbrücke 36, vis-à-vis dem königl. Polizei-Präsidium.

Haupt-Niederlage

der

Stettiner Preßhefen-Fabrik

empfiehlt

in täglich frischen Sendungen und Zusendungen frei ins Haus zu entsprechend billigen Preisen.

F. R. Petrich,

2 Klosterstraße 2.

Kalisalze aller Art

(rohen u. präparirten Kalinit etc.) offerieren billigst ab Stassfurt zu Fabrikpreisen



Paul Riemann & Co., Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge.

für Hals- und Ohrenkrank!

Sprechstunden: 9—11 und 3—5.

Dr. Riesenfeld,

Oblauer-Stadtgraben 28.

FABRIK & LAGER

chirurg. Instrumente und Bandagen,

Nicolaistrasse 52. (4272)

vis-à-vis der Barbara-Kirche,

engl. und deutsche Respiratoren,

Bruchbänder und Suspensorien,

anatom. Secirbestecke.

Preußische Original-Halbe- und

Viertel-Loose, erstere 36 Thlr.

letztere 18 Thlr., sind noch zu haben.

Carlstraße Nr. 2, II., rechts. [4563]

Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist Nr.

4108 die Firma [315]

Wilhelm Röttiger

und als deren Inhaber der Kaufmann

Wilhelm Röttiger hier heute einge-

tragen worden.

Breslau, den 25. October 1875.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist bei

Nr. 3897 das Geschäft der Firma

Richard Wendler

hier heute eingetragen worden. [316]

Breslau, den 25. October 1875.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist bei

Nr. 793 die [317]

Oberschlesische

Eisenbahnbedarfs-Aktion-

Gesellschaft

befolgend, folgendes:

Durch Besluß der General-Versammlung vom 10. Mai 1875 sind

die §§ 14, 27 und 36 des Gesell-

schafts-Statuts abgeändert worden

(vergl. Beilage-Band VI., Blatt 50);

heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. October 1875.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist bei

Nr. 4, die [318]

Breslauer Volkspark,

eingetragene Genossenschaft,

befolgend, folgendes:

Der Kaufmann Carl Scherzer ist

aus dem Vorstande ausgeschieden.

An seine Stelle ist der Kaufmann

Florian Gröger zu Breslau zum

Director gewählt worden;

heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. October 1875.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Anbauer Johann Lerch-

ischen Erben gehörige Besitzung, befe-

bend aus den Grundstücken Blatt

Nr. 11 Eglau, Blatt Nr. 75 und 84

Eglaugauer Anteile, Blatt Nr.

40 und 68 Hutungsberge Bauerwitz

und Blatt Nr. 30 Eichaine Bauerwitz

soll im Wege der nothwendigen Sub-

haftung auf den 2. December d. J.

Früh 10 Uhr,

anberaumt und laden Kaufleute hier-

durch mit dem Bemerk ein: daß

Situationsplan, Leitungen und Ver-

kaufsbedingungen in den gewöhnlichen

Umschlüssen bei unserer Registratur

zur Einsicht ausliegen, und nach ein-

geholtem Erlaubnisschein auch die Be-

sichtigung des verläufigen Grundstücks

erfolgen kann.

Dels, den 9. October 1875.

Herzoglich Braunschweig-

Dels'sche Kammer.

Bekanntmachung.

Von dem der Stadtgemeinde Glaz

gehörigen Brüderkopfstein (Grund-

stück Nr. 502 Glaz) sollen nachstehende

Parzellen im Wege des öffentlichen

Weitgebots getrennt verkauft werden:

1) die nördlich von der Chaussee ge-

legene Parzelle von 22 Ar Flächen-

inhalt, [488]

2) die südwestlich von der Chaussee ge-

legene Parzelle von 38 Ar

Quadratmeter Flächeninhalt,

3) die jenseits des Göhrabens ge-

legene Parzelle von 4 Ar Flächen-

inhalt.

Bis diesem Wede haben wir einen

Leitungen-Termin

auf Mittwoch,

den 3. November 1875,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem biesigen Rathause anberaum-

und laden Kaufleute zu demselben

mit dem Bemerk ein, daß die Ver-

kaufsbedingungen und der Situations-

Plan in unserer Registratur zur Einsicht

ausliegen und erste gegen Erstattung

der Copien verfolgt werden.

Glaz, den 10. September 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines

Polizei-Sergeanten

am biesigen Orte ist vacant und soll

vom 15. November c. ab wieder be-</

Veränderungshäuser beabsichtige ich meine zu Freiburg gelegene, massive, gut und geräumig gebaute Wirtschaft mit ca. 20 Morgen Acker billig zu verkaufen. Ernstliche Selbstäußerer wollen Oferen unter Nr. 61 an die Exped. der Breslauer Btg. senden.

Berkaufen oder mieten.

Ein seit 10 Jahren bestehendes Leinen-Schnitt u. Webwaren-Geschäft ist wegen Kränklichkeit, mit 5-600 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen oder auch blos der Laden nebst daranliegender Wohnung sofort oder vom 1. Januar 1876 zu vermieten.

Näh. bei Julius Baron, III. Et., Ohlauerstraße 46, Eing. Neue Gasse. Zu sprechen von 12-2 Uhr. [4551]

Garten-Pacht-Gesuch. Ein Garten, wo möglich zur Gartenerie eingerichtet, wird in Breslau oder größeren Provinzialstädten zu kaufen gesucht. [1788]

Oferen erbeten unter S. S. 137 postlagernd Franzenstein i. Sch. [5487]

Eine im lebhaften Verkehr stehende Buch- u. Papier-Handlung

Schlesiens ist für den Preis von 6000 Thlr. bei ca. 1000 Thlr. Anzahlung Verhältnisse halber Sofort zu ver-

kaufen. Oferen erbeten unter Y. 2274 an das Central-Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse, Breslau. [5488]

Krankheitshalber beabsichtige ich mein in Guhrau am Markt befindenes, seit 37 Jahren mit Erfolg betriebenes Tuch- und Mode-waren-Geschäft, mit oder ohne Hausgrundstück, zu ver-

kaufen. Reflectanten können das Näh. durch mich erfahren. [5486]

E. Groschütz in Guhrau.

Ein cautiousfähiger, streng reeller und in allen Branchen der Landwirtschaft, sowie im Schreib- und Rechnungsfach gebildeter Mann, sucht vor 1. Januar hier am Orte die Verwaltung irgend eines industriellen Etablissements, eines Holz- oder Kohlen-Geschäfts, Biegele oder auch die Administration und Verwaltung von Grundstücken und Häusern, so wie Agenturen von Versicherungs-Gesellschaften zu übernehmen. [5497]

Gefällige Oferen unter L. W. 44 befördert die Exped. der Bresl. Btg.

Gummischuhe
und Gummi. [5521]

Russian-Bots
empfehle als praktische Fussbekleidung für den Winter.

Adolph Zepler,
Nr. 1. Schmiedebrücke Nr. 1.

Weisse reine Leinwand,
Leinene Taschentücher,
Elsäser Chiffon,
Bettdecken,

Gardinen, Strumpfwaaren,

Warme Unterjacken
verkauf in reeller Waare billigt

Heinrich Adam,
Nr. 9 Königsstraße Nr. 9,
gegenüber dem Springbrunnen.

Zapeten,
elegante Muster, von 25 Pf. an. Um

bei Schluss der Saison mit meinem
arosen Lager seiner Glanz und Gold-

Zapeten zu räumen, verkaufe solche
20 Pf. unter Fabrikpreis. [4549]

Wilhelm Homann,
Ohlauerstr. 78, 2. Viertel.

Gold. Medaillons,
Goldne Kreuze

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei
H. Brieger, Niemeierzeile 18, 1. Etage.

Französischen Lederfilz,

ein ausgezeichnetes Dichtungsmittel,
offiziell zu Fabrikpreisen P. Keil in
Kattowitz. [1728]

1 Rollwagen 4",
1 Rungenwagen 4",

stehen preismäßig zum Verkauf. Ges. Ofs. sub H. 23,370 in der Annonen-Expedition von Haafenstein & Vogler in Breslau, Ring Nr. 29, abzugeben.

Gebrauchte und ungebrauchte
Dampfmaschinen sind stets ab-

zugeben durch P. Keil in Kattowitz. [1725]

Wegen Abreise des Herrn Dr.
Czernikowsky werden jämmtliche
noch sehr gute Möbel billig verkauf. So auch das Pianino.
Neustadtstraße 2, eine Stiege.

Zwei Seiltrommeln
von 5½ Fuß Durchmesser, im besten Zustande, giebt zu mäßigen Preise sofort ab P. Keil in Kattowitz.

Stroh, gutes
auch schlechtes, Gersten- oder
Haferstroh wird frei Bahn u. Wagen
jeder Posten geliefert. Gefälliges An-

biet an Herrn Hiller, Blücherplatz 5.

A. Gonschior, Weidenstr.
Nr. 22,

Montefiore und Künzel's

Phosphorbronze,

das vorzüglichste Material für Lager,

Ventile, Kolbenringe u. c. giebt

zu Fabrikpreis ab der alleinige Ver-

treter der Producenten für die Provin-

C. Schlesien, P. Keil in Kattowitz.

Für Destillatoren.

Reine universelle Lindenholz

ist nur zu haben bei [4956]

H. Aufrichtig jun.,

Reuschstraße 42. [1787]

Buchwald.

Für Brennereien.

Ein gebrauchter, gut erhaltener
Cornwall-Dampfkessel, der sich sehr
gut als [1726]

Kartoffelkocher
verwerthen siehe, ist preiswürdig ab-

zugeben durch P. Keil in Kattowitz.

Silberlachse,
frisch gefangen, auch geräuchert, ver-

senden nach allen Gegenden zum Lage-

preise gegen Cassia oder Nachnahme

R. Semling & C.,

Exporteurs [5505]

in Memel a. d. Ostsee.

Steiner harter Zucker
im Brod à Pfd. 4 Sgr. 6 Pf.

Feiner weißer Zarin à Pfd. 4 Sgr. 5 Pf.

Helgolber Zarin à Pfd. 3 Sgr. 8 Pf.

Dampf-Kaffee

à Pfd. 14, 16, 17 und 18 Sgr.

Roher Kaffee à Pfd. von 11 Sgr. an.

[4275] Bruch-Kaffee

gebrannt à Pfd. 9 Sgr., roh à Pfd. 6 Sgr.

Kaffeedropt à Pfd. 4 Sgr.

Geteide-Kaffee à Pfd. 2½ Sgr.

Feigen-Kaffee à Pfd. 8, 9

Eichel-Kaffee und 10 Sgr.

Gesundheits-Kaffee à Pfd. 4 Sgr.

2½ Sgr.

Tafel-Reis à Pfd. 2 Sgr.

Indischer Sago à Pfd. 5 Sgr.

Berl.-Sago à Pfd. 3 Sgr.

Ital. Macaroni à Pfd. 6 Sgr.

Macaroni bruch à Pfd. 4½ Sgr.

Feinstes Olivenöl à Pfd. 10 Sgr.

Düsseldorf Mostrich à Pfd. 5 Sgr.

Gitteringe à Stück 5 Pf.

Weiße Sardellen à Pfd. 9 Sgr.

Swiss. Käse à Pfd. 10 Sgr.

Holländischer Käse à Pfd. 10 Sgr.

bei 5 Pfd. à 9, bei 10 Pfd. à 8 Sgr.

Schöner grauer Frühling

Caviar à Pfd. 25 Sgr.

Sardinen in Del à Büche 7½ Sgr.

Sardinen in pilanter Sauce

à Fas von 10 Pfd. 40 Sgr.

Neunaugen à Stück 2½ Sgr.

Wiesnig à Liter 6 Pf.

Schweinefett à Pfd. 8 Sgr.

A. Gonschior, Weidenstr.

Montefiore und Künzel's

Phosphorbronze,

das vorzüglichste Material für Lager,

Ventile, Kolbenringe u. c. giebt

zu Fabrikpreis ab der alleinige Ver-

treter der Producenten für die Provin-

C. Schlesien, P. Keil in Kattowitz.

Für Destillatoren.

Reine universelle Lindenholz

ist nur zu haben bei [4956]

H. Aufrichtig jun.,

Reuschstraße 42. [1787]

Buchwald.

Hummer, Steinbutt, Lachs, Zand, Dorsch und Aal,

Rügenw. Gänsebrüste,

Astrachaner Caviar,

Teltower Rübchen

empfiehlt [4561]

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 22.

Nur bis Sonntag giebts noch

echte Harzer

Ranarienvögel

bei H. Freund. Brauerei zum

Rothkegel, Schmiedebrücke 49.

für mein Specreisgeschäft suche ich

einen Lehrling,

mosaisch, mit nöthiger Schulbildung,

zum sofortigen Antritt. [1766]

Louis Beck in Kattowitz.

Buchhandlungs-Lehrling.

Ich suche unter günstigen Bedingungen einen Lehrling mit den nötigen Schulkenntnissen. [5514]

Wilhelm Köbner

(L. F. Maske's Antiquariat),

Schmiedebrücke Nr. 56.

Vermietungen und

Mietgesuch.

Insertionspreis 15 Mrpf. die Zeile.

Ein Commiss (Spie) Sprache mächtig

schen u. polnischen Tier plaziert zu

sein, sucht bald ob auch spätl. Katowic.

E. Eisenbahn-Baumeister, auch

in gerichtlichen Arbeiten, Sekretär

sofort Stellung als Amts- Ge-

oder sonst in einem Bureau. In der

Offeren sind an die Expedition Breslauer Zeitung unter Chr. C. P. 77 zu senden. [456]

Bau-Techniker,

gelernter Zimmermann, verh. 16 Jahre

im Bauhof thätig, sucht per

1. Nov. 76 Stellung. Vor. an Inst.

Wort. Winderlich, Bischofsstr. 16.

Ein Buchhalter,

am Platze noch in Function, sucht per

1. Jan. 76 Stellung. Vor. an Inst.

Wort. Winderlich, Bischofsstr. 16.

Ein Buchhalter,

am Platze noch in Function, sucht per

1. Jan. 76 Stellung. Vor. an Inst.

Wort. Winderlich, Bischofsstr. 16.